Unser Bartenstein

Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.
mit den Städten

Bartenstein **Domnau** **Friedland** **Schippenbeil**

Jahrgang 63 | März 2012 | Osterausgabe 1/2012

60 Jahre Partnerschaft
Bartenstein/Württemberg

Riedbacher Tor
Durch dieses Tor hielten die vertriebenen Bartensteiner aus Ostpreußen ihren Einzug in ihre Patenstadt Bartenstein/Württemberg.

Heilsberger Tor
Das Wahrzeichen unserer Heimatstadt Bartenstein/Ostpreußen.

Kreis-Bartensteiner kommt am 12. und 13. Mai 2012 nach Bartenstein in Württemberg. Wir wollen danken für 60 Jahre Verbundenheit und Treue. Kommt so zahlreich wie möglich, so wie 1952 unsere Eltern und Großeltern.

- 60 Jahre Partnerschaft Bartenstein/Württemberg S. 2
- Kreistreffen 2012 S. 3
- 700 Jahre Friedland S. 3
- Wahl des Erweiterten Vorstands S. 4
- Schippenbeiler Feuerwehr S. 5
- 20. Geburtstag der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bartenstein S. 6-7
- Vor Ort im Kreis Bartenstein S. 7
- Bartenstein früher - Bartoszyce heute S. 8
- Gedenkstätte Maxkeim S. 8
- Das Arbeitsbuch des Vaters (Hackert) S. 9-10
- Der Schiffskoch Albin Noll S. 10
- Walter Wiemer - Vom Osten geprägt S. 11-12
- Aus Hans-Georg Tautorat, Königsberg (Pr.) 4. Folge und Schluss S. 12-13
- Neues über die Zukunft Nord-Ostpreußens S. 13
- Ein Besuch in Warschau S. 13-15
- Aus Groß Schwansfeld (Hans Graf v. d. Groeben) S. 15-16
- Cholesterinchen S. 16
- Das Ostpreußische Landesmuseum S. 17
- Ostpreußen-Quiz - Preisträger und Auflösung S. 18
- Internationales Trakehner Bundesturnier S. 25
- Von Bartenstein/Ostpr. nach Togo (P. Marian Schwark) S. 26-28
- Osterspaziergang - ein Gedicht S. 28
- Geburtstag der Jugendtanzgruppe SAGA in Bartenstei/Ostpr. S. 29
- Hilfe in der alten Heimat (Kurt Rühe, Rudolf Scheffler, Helmut Breuer) S. 30-31
- Schippenbeil im Winter S. 31-32

Familiennachrichten S. 20-24

60 Jahre Partnerschaft Bartenstein/Württemberg

Einem Zufall ist es zu verdanken, dass man erfuhr, es gab in Deutschland zwei Orte namens Bartenstein. Bürgermeister Fritz Koesling schickte während einer militärischen Übung in Lötzen seiner Mutter, die ihm in Bartenstein die Wirtschaft führte, ein Paket. Das nahm nicht den kurzen Weg innerhalb Ostpreußens, sondern irrte quer durch Deutschland nach Bartenstein / Württemberg. Von dort ging es zurück an den Absender und erreichte ihn schließlich in seinem Rathaus in Bartenstein (Ostpr.).
Nach der Vertreibung erinnerte sich Willi Piehl an diese Geschichte und nahm Verbindung zur Württembergischen Stadt auf. Nach gehöriger Beratung durch die Gemeinderäte dort war es so weit:

„Unser Bartenstein“ verkündete in der Juni-Ausgabe 1952:

„Bartensteiner fahren nach Bartenstein. Unter diesem Motto sollen alle vertriebenen Bartensteiner aus Stadt und Land, aus Friedland, Domnau, Schippenbeil und allen Gemeinden des Kreises Bartenstein (Ostpr.), die jetzt verstreut in Süddeutschland wohnen, noch in diesem Jahr ein freudiges Wiedersehen feiern können. Ich habe als Treffpunkt für diese Feier die kleine Stadt Bartenstein in Württemberg vorgesehen, deren Bürgermeister und Bewohner uns herzliche Gastfreundschaft angeboten haben.... Für minderbemittelte Freunde aus der alten Heimat stellt die Bevölkerung Bartensteins eine Anzahl Freiquartiere (zumeist auch mit Verpflegung) freundlichst zur Verfügung. Zu bezahlende Unterkunft steht in größerer Zahl für je 2,00 bis 2,50 DM bereit, und wer Freude daran hat (besonders die Jugend), kann in Massenquartieren untergebracht werden. Das Programm soll und wird alle Teilnehmer befriedigen.“
Und in der Ausgabe vom Oktober/November 1952 berichtet ein Teilnehmer: „Wir haben nun auch eine Patenstadt“. Begeistert berichtet er, dass bei der Ankunft ihres Busses spät in der Nacht Bürgermeister Brauns alle herzlich begrüßte und sie durch freundliche Helfer zu ihren Quartieren begleiten ließ. Selbst jene Gastgeber, die man aus den Betten klopfen musste, kümmerten sich rührend um das Wohlergehen ihrer Gäste Die Stadt war festlich geschmückt.
In seiner Festansprache verkündete Bürgermeister Brauns den Beschluss der Namenspatenschaft und wünschte, „dass seine Stadt den ostpreußischen Bartensteinern ein Halt sein möge, eine Insel, auf der ihre heimatlichen Empfindungen sich sammeln können“. Und in seiner Dankesrede nannte der ehemalige Bürgermeister Dr. Loehrke diese Patenschaft „ein geistiges Band zwischen Ost und West“. Willi Piehl versprach:“Wir werden wiederkommen.“

Wieder wollen wir das Versprechen einlösen und uns bei unseren treuen Württembergischen Gastgebern für das Geschenk der Namenspatenschaft bedanken. Wieder heißt es: „Bartensteiner fahren nach Bartenstein.“
Von Anfang an war das Treffen in der süddeutschen Namensschwester ein Anliegen des ganzen Kreises Bartenstein (Ostpr.). So wollen wir es auch dieses Jahr halten und laden alle ein, am **Sonnabend, den 12. Mai 2012 nach Bartenstein / Württemberg zu kommen.**

Wir sagen „Auf Wiedersehen in Süddeutschland!“

Wir wünschen unseren Heimatfreunden und Lesern ein frohes Osterfest!

Wenn Omchen Ostereier färbte (von Gert O. E. Sattler)

Wenn Omchen Ostereier färbte,
in Rot und Grün, in Gelb und Blau,
dann mied sie alle Farbengifte.
Sie kannte die Natur genau.
Für’s Rot, da nahm sie rote Bete;
denn Betensaft macht Eier rot,
so rot wie rote Abendsonne,
die über’m Haff am Abend loht.

Für’s Gelb da nahm sie die Kamille,
für’s Braun den echten schwarzen Tee,
und grüne Eier grünten grüner
durch grünes Gras und grünen Klee.
Für’s Blau genügten Rotkohlblätter,
die Eier wurden Preußischblau.
Da staunte selbst der Osterhase:
Ja, Omchen ist die klügste Frau!

Bartenstein

Kreistreffen 2012

In diesem Jahr gibt es zwei Treffen!

Am **12. Mai 2012** begehen wir die **60-Jahrfeier unserer Namenspatenschaft in Bartenstein / Württemberg.** Wir alle haben guten Grund, uns für die treue Freundschaft zu bedanken, die wir erfahren haben. Bisher haben sich zu diesem Tag zwar nur wenige angemeldet, aber wir bleiben optimistisch, dass sich Kurzentschlossene noch anmelden, damit die Bartensteiner Ortsvorsteherin Rose-Marie Nauber besser für Speis und Trank planen kann. Besonders für die Heimatfreunde, die nun in Süddeutschland zu Hause sind, müsste dies eine gute Gelegenheit sein, sich mit alten Freunden zu treffen. In der letzten Ausgabe von UB 3/2011 finden Sie alle notwendigen Hinweise.

Unabhängig von dem Treffen in Bartenstein/Württ. findet wie jedes Jahr unser
Kreistreffen in Nienburg
am 1. und 2. September 2012 im Hotel „Krone“ statt.
An diesem Wochenende wird in Nienburg u. a. die 10-jährige Partnerschaft mit Bartenstein/Ostpr, gefeiert.
Bei diesem Treffen werden wir auch das **Ergebnis der Vorstandswahl** bekanntgeben können und über unsere gemeinsame Reise zur 700-Jahrfeier nach Friedland ausführlich berichten.
In der Sommerausgabe von UB werden wir zu dem **Treffen in Nienburg** weitere Einzelheiten nennen können.

Friedland

700 Jahre Friedland am 25. + 26. August 2012

Es hat sich herumgesprochen, dass wir von der HKG Bartenstein eine Reise zur 700-Jahrfeier nach Friedland organisiert haben (siehe UB 3/2011, Seite 81). Unsere Reise haben wir vom **12. – 23. August** terminiert, da die 700-Jahrfeier für den 18. Aug. geplant war. Aus organisatorischen Gründen – Bühnen und Technik wird in Königsberg benötigt – hat man die Veranstaltung nun um eine Woche verschoben, wobei wir mit Rücksicht auf unsere langfristigen Terminierungen unsere Reise nicht mehr verändern können. Wir werden uns in Friedland daher um ein attraktives Alternativprogramm bemühen. Aktuell haben sich 39 Personen angemeldet; in dringenden Fällen können wir aber noch „Nachzügler“ mitnehmen.
In diesem Zusammenhang sollte erwähnt werden, dass es insgesamt 10 x Friedland gibt, die unter dem tragenden Gedanken *„Friedland – Friedliches Land – Friedliches Europa“* alljährlich wechselnd zum Internationalen Friedlandtreffen zusammenkommen und natürlich in diesem Jahr die 700-Jahrfeier unseres ostpreußischen Friedlands zum Anlass nehmen, mit Delegationen an den verschobenen Feierlichkeiten teilzunehmen. Bereits vom 21. – 23. Mai 1999 hatte hier das 4. Friedlandtreffen stattgefunden sowie das 4. Jugendtreffen vom 28.07. – 03.08.2000.
Aus dem heutigen „Restdeutschland“ kommen drei Friedlands aus der Niederlausitz, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen, zwei (Korfantów und Mieroszów) aus Polen und zwei (Frydlant/Nordböhmen und Frydlant nad Ostravici) aus Tschechien. Seit dem Jahr 2011 wurden in den Städteverbund auch die beiden heute polnischen Orte Märkisch Friedland (Miroslawiec) und Preußisch Friedland (Debrzno) dazugenommen.
Zu hoffen ist, dass die Beziehungen zwischen den Städten auch in Zukunft weiter ausgebaut werden und zur Verstärkung des gegenseitigen Verständnisses ihrer Einwohner beitragen.
Beim Kreistreffen am 01. Sept. 2012 in Nienburg werden wir berichten.

Zur Information – Lebensmittelkosten in Ostpreußen im russsichen Teil

Schwarzes Brot		
800 g	17 Rubel	0,41 €
Weisses Brot		
500 g	20,5 Rubel	0,49 €
Mehl		
1 kg	24 Rubel	0,57 €
Zucker		
1 kg	36 Rubel	0,87 €
Pflanzenoel		
1 Liter	63 Rubel	1,52 €
Milch 1,5 %		
0,9 Liter	25 Rubel	0,60 €
Spaghetti		
0,4 kg	25 Rubel	0,60 €
Wurst		
1 kg	100 Rubel	4,80 €
Wodka		
0,5 Liter	125 Rubel	3,00 €
Eier		
10 Stück	39 Rubel	0,93 €
Kartoffeln		
1 kg	12 Rubel	0,29 €
Tomaten		
1 kg	24 Rubel	0,57 €
Zwiebeln		
1 kg	33 Rubel	0,79 €
Reis		
1 kg	29 Rubel	0,70 €
Butter		
200 g	35 Rubel	0,83 €
Käse		
1 kg	183 Rubel	4,38 €

Inhaberrechte für das Bild: Regierung des Kaliningrader Gebiets

Wahl der Mitglieder zum Erweiterten Vorstand unserer Heimatkreisgemeinschaft

Im September 2012 endet die Amtszeit des Erweiterten Vorstandes der HKG Bartenstein.
Die Neuwahl erfolgt als Briefwahl mit Briefwahlunterlagen, die der Sommerausgabe 2/2012 von „Unser Bartenstein“ zu entnehmen sind. Mit Herausgabe von UB 2/2012 beginnt die Wahl zum Erweiterten Vorstand für die Jahre 2012 – 2016.

Nach § 4 der Satzung der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e. V. sind alle 4 Jahre 10 Mitglieder in den Erweiterten Vorstand zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mitglieder gem. § 9 unserer Satzung. Da vermutlich manche Leser von UB nicht sicher sind, ob sie bereits Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft sind, werden wir im nächsten UB zusammen mit den Wahlunterlagen vorsorglich auch eine Beitrittserklärung anfügen, wodurch man noch vor der Wahl seine Mitgliedschaft erklären kann.
Laut § 2 (4) der Wahlordnung schlägt der jetzige Vorstand nachstehende Personen – in alphabetischer Reihenfolge - für den neuen Erweiterten Vorstand vor:

1. Manfred Eckert (Bartenstein)
2. Christian v. d. Groeben (Paßlack)
3. Rosemarie Krieger (Bartenstein)
4. Ilse Markert (Bartenstein)
5. Günter Morwinsky (Schippenbeil)
6. Annette Müller (Friedland)
7. Herbert Riemke (Stolzenfeld)
8. Wolfgang Schützeck (Bartenstein)
9. Hans-Gerhard Steinke (Bartenstein)
10. Walter Tiedtke (Bartenstein)

Alle Mitglieder werden aufgefordert, weitere Wahlvorschläge bis spätestens bis 01.06.2012 beim Vorsitzenden des Wahlausschusses einzureichen.
Adresse für Wahlvorschläge:
Siegfried Olm (Vorsitzender des Wahlausschuss)
Apenraderstr. 6, 25421 Pinneberg, Tel: 04101-73857
Aus dem Wahlvorschlag müssen Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Heimat- bzw. Geburtsort und die vollständige aktuelle Anschrift sowohl des Bewerbers als auch des oder der Unterzeichner erkennbar sein. Dem Wahlvorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Bewerbers beizufügen.

Die vollständige Wahlordnung können Sie bei der derzeitigen Schriftführerin anfordern:
Rosemarie Krieger, Zeppelinstr. 10, 97980 Bad Mergentheim; Tel: 07931-2455

Zusammensetzung des vom Vorstand berufenen Wahlausschuss:

Vorsitzender:
Siegfried Olm, Apenraderstr. 6, 25421 Pinneberg

stv. Vorsitzende:
Margrit Steinke, Fasanenweg 12, 25497 Prisdorf

Beisitzer:
Karin Olm, Apenraderstr. 6, 25421 Pinneberg

Ersatzleute:

Siegbert Werner, Schießmauerstr. 38, 97950 Großrinderfeld

Hubert Rützel, Mühlenstr. 8, 97947 Grünsfeld

Bernhard Löffler, Brunnengasse 3, 97941 Tauberbischofsheim

Die konstituierende Sitzung des neugewählten Erweiterten Vorstands mit Wahl des Vorstandes für die Jahre 2012 – 2016 wird am 31.08.2012 in Nienburg stattfinden.
Das Ergebnis der Wahl werden Sie in der Weihnachtsausgabe UB 3/2012 nachlesen können.

Unsere Flucht mit der Schippenbeiler Feuerwehr

Schippenbeil hatte nachweislich 3 Feuerwehrautos. Diese wurden als Fluchtfahrzeuge auch von der Familie des Stellmachermeisters Karl Morwinsky genutzt. Im großen Mannschaftswagen war noch Platz für meine älteste Schwester Ruth, Bruder Gerhard und mich. Insgesamt waren in diesem Auto 17 Personen untergebracht. Gefahren wurde das Fahrzeug vom Konditorei- und Café-Besitzer Behrend. In Stolp mußten wir unseren Bruder mit Mittelohrentzündung im Krankenhaus zurücklassen. Wie wir erst 1962 erfuhren, kam er bereits 1947 bei seinen Pflegeeltern in Rheinland-Pfalz bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Für uns endete die Fahrt in Waren a. d. Müritz in Mecklenburg. Die anderen Mitfahrer sind weiter gefahren bis Staßfurt in Sachsen- Anhalt.

Der Rest der Familie wurde für den Feuerwehr-PKW eingeteilt, den der Leiter vom Wasserwerk fahren sollte. Leider hatte er keine Fahrerlaubnis und musste erst eingewiesen werden. In Bartenstein war die Fahrt bereits zu Ende, das Auto sprang nicht mehr an. Von hier ging es zu Fuß weiter. Mit dem dritten Feuerwehrauto flüchtete u.a. Paul Schirrmacher, städtischer Angestellter. Er hatte das große Glück, bis Gammelby, 5 Km von Eckernförde entfernt, zu kommen . Das Fahrzeug wurde durch die Britische Besatzungsmacht beschlagnahmt und im Krankentransport eingesetzt. Nach ca. 1 Jahr wurde das Fahrzeug bis 1976 als Feuerlöschfahrzeug in der Gemeinde Gammelby genutzt.

Auszug aus der Dorfchronik von Gammelby:
1945: Durch die Wirren des Krieges kamen aus Ostpreußen (Schippenbeil) Flüchtlinge mit einem Feuerwehrlöschfahrzeug nach Gammelby. Sie waren mit dem grün gestrichenen Fahrzeug geflohen. Mit dabei war auch Paul Schirrmacher, der in Gammelby blieb und später mit seiner Familie noch viele Jahre hier wohnte.

Der damalige Bürgermeister Friedrich Thoms ließ das Fahrzeug requirieren. Zusammen mit der Kreisverwaltung in Eckernförde gelang es, das fast neue Feuerwehrauto in Gammelby zu halten (Baujahr 1942 und nur 3.000 km gelaufen). Es wurde noch etwa 1 Jahr für den Krankenbeförderungsdienst eingesetzt, blieb aber Eigentum der Gemeinde Gammelby. 1976 wurde das Fahrzeug durch ein neues LF 8 ersetzt.
Für die Bereitstellung der Bilder danke ich dem ehemaligen Bürgermeister von Gammelby, Herrn Daniel Thoms.

Manfred Morwinsky

Aufnahmen von 1976

Heimatkreisblatt
Unser Bartenstein
- die Brücke zur Heimat -

Nur Ihre Spende kann sie erhalten!

20. Geburtstag der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bartenstein

Die örtliche politische Prominenz durfte die Vorsitzende Ewa Pyszniak zu diesem Geburtstag am 12.11.2011 im Restaurant „Zacisze“ begrüßen: so den Sejm-Abgeordneten Miron Sycz, Landrat Wojciech Prokocki, Bürgermeister Krzysztof Nałęcz, den Vorsitzenden des Vereins der Deutschen Minderheiten in Allenstein, Henryk Hoch, die Freunde vom Lions Club Glückstadt - Helmut Breuer, Rolf Schwanhold, Manfred Bielefeld und Dr. Klaus Heger, den Freund und Spender - Rolf Degener - , die Freundinnen von der Johannitersozialstation Frau Bożena Warchoła und Alicja Kiełbasińska, sowie die Vorsitzenden der Nachbarvereine aus Allenstein, Heilsberg, Landsberg und Lyck.
Die Idee der Gründung des Vereins ist vor 20 Jahren entstanden. Am Anfang haben sich Menschen deutscher Abstammung in der evangelischen Kirche getroffen, wozu auch Gäste aus Deutschland kamen, um Kontakte zu knüpfen und humanitäre Hilfe zu bringen.
Das war die einzige Möglichkeit, dass sich die Menschen deutscher Abstammung aus dem Umkreis treffen konnten. Es fehlte ja ein Platz, wo man sich treffen, deutsche Kultur und Sprache pflegen konnte. So entstand damals das Gründungskomitee mit Anna Felczak, Ewa Dąbrowska und Heinz Chróścielewski. Der Verein wurde am 25.10.1991 bei Gericht registriert.
Die erste Vorsitzende war Anna Felczak, zwei Amtszeiten lang. Die nächste Vorsitzende war Ewa Jakutowicz, und seit 1997 bis 2009 die allen noch bekannte Izabela Mischke. Sie war damals eine der jüngsten Vorsitzenden. Es ist bedauerlich, dass sie heute nicht aus Berlin anreisen konnte.
Die Anfänge der Arbeit waren bestimmt sehr schwierig, aber 20 Jahre Aktivitäten zeugen heute vom Erfolg.
Verbreitung der deutschen Sprache, Kultur, Literatur und Traditionen sind die wichtigsten Aufgaben.
Aller Stolz ist aber vor allem die seit 15 Jahren auftretende Tanzgruppe „SAGA“, die Tänze des ehemaligen Ostpreußen und verschiedener Regionen Deutschlands präsentiert.
SAGA ist nicht nur in der Umgebung, sondern auch außerhalb der polnischen Grenzen bekannt. Seit Jahren führen Danuta und Dorota Niewęgłowski diese erfolgreiche Tanzgruppe.
Die Deutsche Minderheit verteilt auch humanitäre Hilfe aus Deutschland für Sozialhilfezentren, Krankenhäuser, die örtliche Johanniterstation, an Arbeitslosenvereine und private Personen.
Zu den besonders erwähnenswerten Leistungen zählen sicherlich die Einrichtung der Johanniterstation und auch die Beteiligung bei der Partnerschaftsvereinbarung zwischen Nienburg und Bartoszyce vor 10 Jahren. Man hilft auch den ehemaligen Einwohnern des Landkreises beim Suchen nach alten Dokumenten, Urkunden und Spuren der Vergangenheit. Neben der Pflege der

Gräber der Vorfahren hatte der Vorstand auch großen Anteil im Jahr 2009 an der Einrichtung der Gedenkstätte Maxkeim (für die Typhustoten der Region aus den Jahren 1945/46).
Die geleistete Arbeit wäre nicht möglich ohne Hilfe von vielen Freunden gewesen.
Dank gilt Bürgermeister Krzysztof Nałęcz, Herrn Henryk Hoch (DM Allenstein), dem Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein und dem Lions Club Glückstadt.
Den aktiven Mitgliedern ist zu danken, dass sie immer in guten und in schlechten Zeiten da sind. Es ist zu hoffen, dass es noch lange so bleibt.
Bürgermeister Krzysztof Nałęcz nannte diesen Verein „eine Perle für Bartenstein und eine der aktivsten in dieser Region“.
Landrat Wojciech Prokocki ging auf das Kreiswappen ein: „Das Fundament der

Steine, die Beile aus dem Stadtwappen und in der Mitte die polnische Krone. Sie symbolisieren die Verbindung der Vergangenheit, in der hier vorwiegend Deutsche lebten, mit der Gegenwart“. Der Sejm-Abgeordnete Miron Sycz lobte die Tätigkeit der Deutschen Minderheit als „Beitrag zur Multikulturalität der Region und Wojwodschaft, die kein Hindernis, sondern eine Bereicherung sei“ (siehe Bild S. 6 rechte Spalte).
Für Verdienste für die Deutsche Minderheit wurden vom Vorsitzenden des Vereins der Deutschen Minderheiten mit der Ehrennadel des VdG ausgezeichnet: Ewa Pyszniak, Jadwiga Piluk und Danuta Niewęgłowski, die Leiterin der Tanzgruppe Saga (siehe rechts).

Vor Ort im Kreis Bartenstein

In Zusammenarbeit und mit Förderung durch die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit fand vom 16. – 19. Feb. 2012 in Bartenstein/Ostpr. ein gemeinsames Seminar „Ein Weg in die Entwicklung Deutsch-Polnischer Partnerschaft“ statt.
Neben vielen Vertretern aus Nienburg – Stadt, Schulen, Vereine usw. – waren auch der HKG-Vorsitzende Ch. v. d. G. und sein Stellvertreter Hans-Gerhard Steinke eingeladen. Die polnische Seite war vertreten durch Abgeordnete, Kreis, Stadt sowie Schulen und Vereine, Historiker (Vorbereitung Museum) und Referenten zu Markt- und Wirtschaftsförderung. Vom Vorstand der Deutschen Minderheit unterstützten uns natürlich Ewa Pyszniak, Jadwiga Piluk und Gerda Pobuta, begleitet von den Schwestern der Johanniter-Sozialstation.
Am Wochenende wurden dann in Arbeitsgruppen insbesondere von den deutschen und polnischen Schülern zusammen mit den Referenten die Ergebnisse des Seminars erarbeitet und präsentiert.

Da es für die HKG besonders wichtig ist, sich auch bei dem künftigen Museum einzubringen, waren dazu die abendlichen Gespräche mit den örtlichen Repräsentanten und Verantwortlichen besonders wertvoll und hilfreich.
Im Rahmen des Seminars war der Ehrenbürger Friedhelm v. d. Groeben gebeten worden zu sprechen über „Bartenstein früher – Bartoszyce heute“, was in einem verkürzten Auszug nebenstehend abgedruckt ist.
Am Freitagabend traten aus Anlass des Seminars im städtischen Kulturhaus verschiedene Tanz- und Musikgruppen auf, natürlich auch die Tanzgruppe „Saga“. Es ist zu hoffen, dass diese doch sehr aufwendige Veranstaltung Früchte in der Zukunft trägt.
(Vortrag Friedhelm v. d. Groeben siehe nächste Seite)

Bartenstein

Friedhelm v. d. Groeben, Auszüge aus seinem Vortrag während des Seminars „Ein Weg in die Entwicklung Deutsch-Polnischer Partnerschaft“:

Bartenstein früher – Bartoszyce heute

Vom Burgenbau am linken Ufer der Alle 1241 bis zum Bau des Kreishauses 1902 spannte er den historischen Bogen über die Stadtrechte 1332 und den Bau des heutigen Wahrzeichens „Heilsberger Tor“ 1468 – 1500, die Zeit der Reformation 1525; Kriege, Feuersbrünste und Seuchen brachten viel Leid über die Stadt. Im ersten Weltkrieg weitgehend von Zerstörung verschont, wurde Bartenstein am Ende des zweiten Weltkriegs zu 60 % zerstört; weniger durch Kampfhandlungen, sondern durch die einrückende Rote Armee. Die grenznahe Lage hat in jüngster Zeit die positive Entwicklung wahrlich erschwert.

Bereits im 14. Jh. gab es eine Selbstverwaltung mit einem Bürgermeister und 11 Ratsmitgliedern. Heute gehören dem Stadtrat 21 Mitglieder an.
Bei der preußischen Verwaltungsreform 1818 wurde Friedland zur Kreisstadt bestimmt, auch wenn die Verwaltung immer am Wohnort des amtierenden Landrats residierte. So befand sich von 1844 bis 1902 das Landratsamt in Domnau. Aus strukturellen und organisatorischen Gründen erfolgte 1902 der Umzug in die größte Stadt des Kreises in das neu gebaute Bartensteiner Kreishaus. Jedoch erst am 21.09.1927 erfolgte die Umbenennung des Kreises Friedland in Kreis Bartenstein.
Da der frühere nördliche Teil heute im Oblast Kaliningrad liegt, wurden nach 1945 neben Schippenbeil auch Landsberg und Bischofsstein mit den umliegenden Dörfern in den Kreis eingegliedert.
Zur Geschichte der Krankenpflege seit 1377 machte er detaillierte Ausführungen bis zur Fertigstellung des Johanniterkrankenhauses im Jahr 1900. Von den Baukosten von 90.000 Mark übernahm damals der Kreis 2/3 und der Johanniterorden 1/3 . Zur Pflege der Patienten kamen Diakonissen aus dem Mutterhaus in Königsberg. Über das Ende des Krankenhauses und den „Umzug“ nach Maxkeim hat die HKG immer wieder ausführlich in Verbindung mit der Gedenkstätte Maxkeim berichtet. Zu erwähnen ist noch die Einrichtung der Johanniter-Sozialstation im Jahr 2004, die zu den erfolgreichsten Sozialstationen in Ostpreußen zählt.
Weitere Ausführungen galten in einem Rundgang durch die Stadt den heutigen prägenden Gebäuden und Einrichtungen, die in UB regelmäßig beschrieben werden oder auch der Garnison, den Kultur- und Bildungseinrichtungen.
Mit dem Vortrag sollte insbesondere für die Arbeitsgruppen der deutschen und polnischen Schüler eine gewisse historische Grundlage für das Fazit am Ende des Seminars gegeben werden.

Gedenkstätte Maxkeim

Im letzten Jahr wurde auf unsere Veranlassung das offizielle polnische Hinweisschild an der Rastenburger Chaussee aufgestellt.

Das deutsche Hinweisschild zur Gedenkstätte wurde vom Ortsvorsteher im Dorfmittelpunkt angebracht.

Bei einem Besuch des HKG-Vorstandes am 17.02.2012 während des Bartensteiner Seminars wurde die Erneuerung des großen Holzkreuzes auf dem Gedenkstättenfeld in Auftrag gegeben, da das alte Birkenkreuz im Laufe der Jahre morsch geworden ist.

Das Foto rechts unten zeigt Hans-Gerhard Steinke beim Besuch der Gedenkstätte in Maxkeim.

Das Arbeitsbuch des Vaters

Ganz „Vaters Tochter“, hat Frau Hildegard Dannenberg geb. Hackert (geboren 1939 in Romsdorf) aufgehoben, was sie an ihren geliebten Vater erinnert. Mit Hilfe einiger Dokumente soll seine Lebensspur hier nachgezeichnet werden. Fritz Hackert schreibt:

Mein Lebenslauf.

Ich, Fritz Hackert, wurde am 15. 10. 1909 als Sohn des Tiefbauarbeiters Friedrich Hackert und seiner Ehefrau Wilhelmine, geb. Boginski in Landskron Kr. Bartenstein Ostpr. geboren. Von meinem 6. bis zum 14. Lebensjahr besuchte ich die zweiklassige Volksschule in Landskron und wurde aus der Oberstufe entlassen. Nach meiner Schulentlassung war ich vom 1.10. 25 bis 1. 5. 30 in der Landwirtschaft tätig. Vom 2. 5. 30 bis 1. 9. 39 bin ich als Hoch- und Tiefbauarbeiter bei verschiedenen Baufirmen beschäftigt gewesen. Am 2. 9. 39 wurde ich zur Wehrmacht eingezogen. Ich habe an den Feldzügen gegen Frankreich und Rußland teilgenommen. Am 27. 8. 41 wurde ich bei Reval in Estland durch einen Granatsplitter verwundet, so dass mir mein linkes Bein im Oberschenkel amputiert werden mußte. Am 15. 5. 42 wurde ich aus dem Lazarett entlassen. Danach habe ich vom 2. 6. 42 bis 15. 12. 42 bei der Wehrmachtfachschule für Technik in Königsberg / Pr. an einem Lehrgang als Bauzeichner in Hoch- und Tiefbau teilgenommen. Nach bestandener Prüfung wurde ich am 9. 2. 43 aus dem Wehrdienst entlassen. Ich war dann vom 15. 2. 43 bis 27. 1. 45 als Zeichner bei der Firma Ernst Michel in Bartenstein / Ostpr. (Tiefbau – Straßenbau- Landeskultur) tätig.

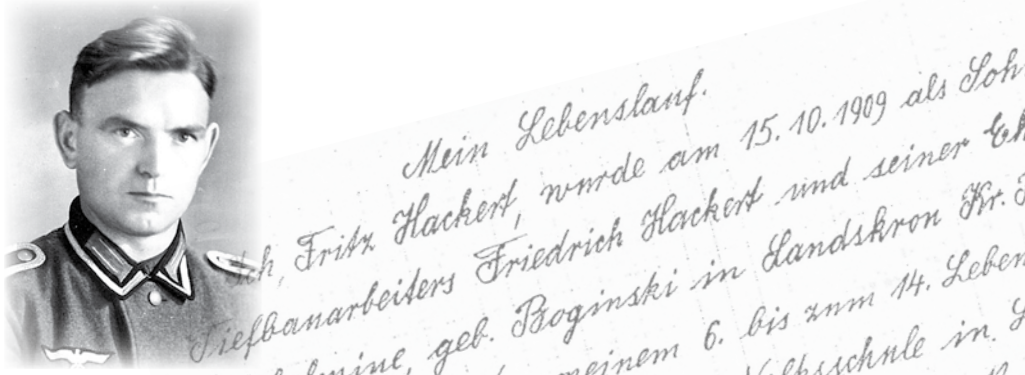
Durch die Kriegsereignisse mußte am 28. 1. 45 Bartenstein geräumt werden. Hierdurch bin ich auch mit meiner ehemaligen Baufirma auseinandergekommen. Seit 28. 2. 45 wohne ich mit meiner Frau und zwei Kinder hier in Elmshorn und bin bis z. Zt. ohne Arbeit gewesen.

Fritz Hackert

Aber in einer Todesanzeige, die 1963 in UB erschien, nehmen seine Kollegen vom Fernmeldezentralzeugamt in Elmshorn Abschied von ihrem Kollegen Hackert, so dass sich bestätigt, was seine Tochter an ihm als so vorbildlich rühmt: Auch in schweren und von Arbeitslosigkeit geplagten Zeiten war ihr Vater nie ohne Arbeit und Verdienst.

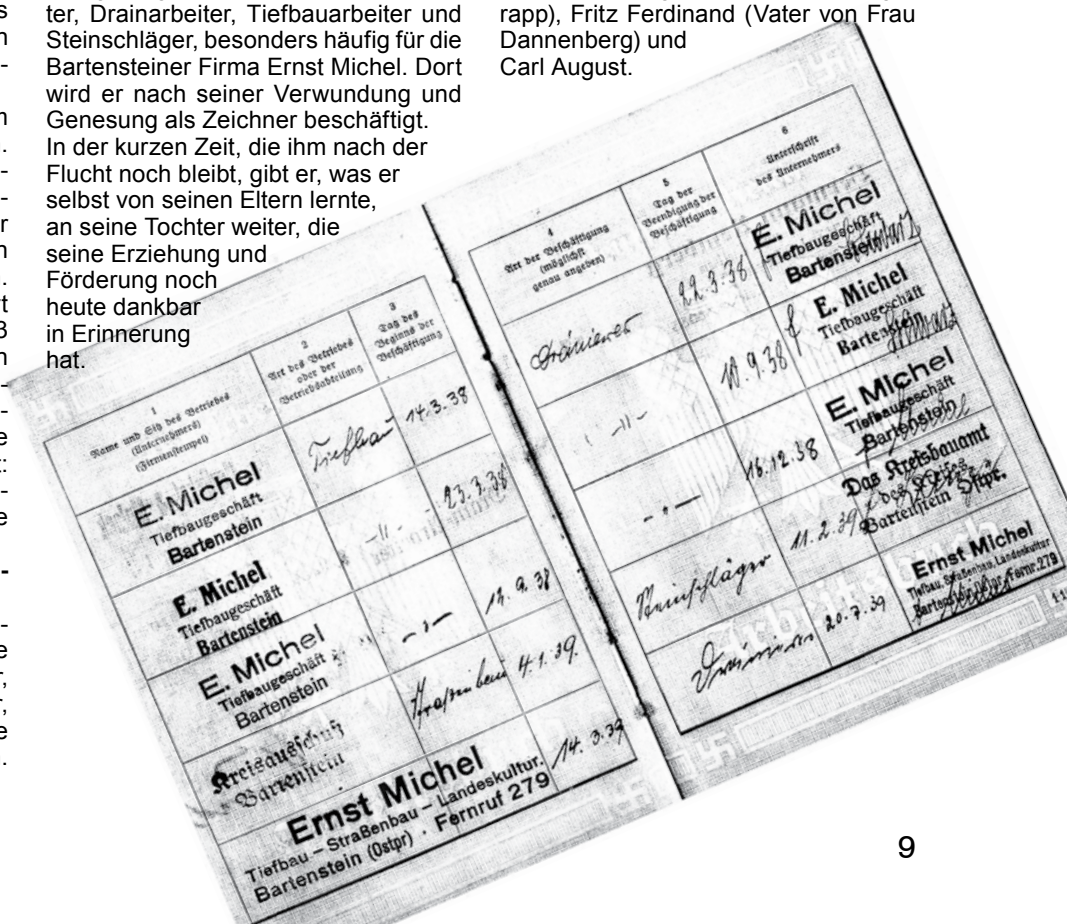
Das weist auch das gerettete **Arbeitsbuch** von Fritz Hackert aus:

Das Arbeitsamt Rastenburg, Nebenstelle Bartenstein bescheinigt ihm eine ununterbrochene Tätigkeit als Kutscher, Freiarbeiter, Faktor, Straßenarbeiter, Tiefbauarbeiter zu einer Zeit, in der viele Menschen vergeblich Arbeit suchten.

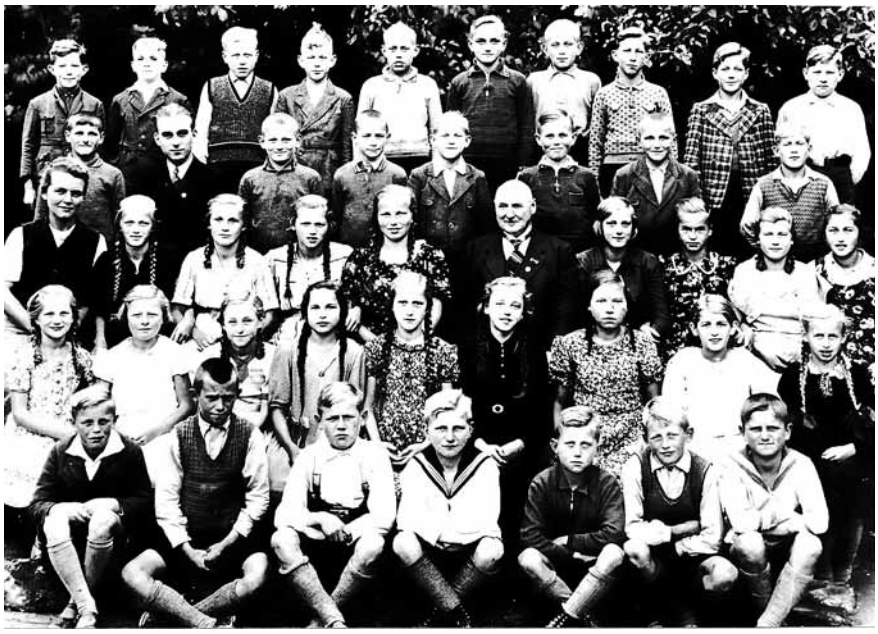


Dann arbeitet er - wieder ohne Unterbrechungen - bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht für diverse Baufirmen in Bartenstein, Korschen, Allenstein und Königsberg als Erdarbeiter, Bauarbeiter, Drainarbeiter, Tiefbauarbeiter und Steinschläger, besonders häufig für die Bartensteiner Firma Ernst Michel. Dort wird er nach seiner Verwundung und Genesung als Zeichner beschäftigt. In der kurzen Zeit, die ihm nach der Flucht noch bleibt, gibt er, was er selbst von seinen Eltern lernte, an seine Tochter weiter, die seine Erziehung und Förderung noch heute dankbar in Erinnerung hat.

Ein Foto aus dem Jahr 1928 zeigt die Eltern des Vaters mit zehn ihrer 14 Kinder: Anna, Eliese Johanne, Johanne, Marie Eliese, Minna, Frieda, Franz (vermisst), Paul Heinrich (gefallen 1945 bei Angerapp), Fritz Ferdinand (Vater von Frau Dannenberg) und Carl August.



Aus den geretteten Fotos der Familie schickt Frau Dannenberg auch ein Foto von Schülern der Volksschule Landskron. Sie weiß zu den meisten abgebildeten Kindern auch die Namen:
1. Reihe: Kurt Neubauer, Helmut Michel, Gustav Meier, Ziegen Meier, Heinrich Hackert (eins der zehn Geschwister des Vaters), Dulz, Willi Neubauer, Paul Lange, Helmut Kiehl
2. Reihe: (?) , Lehrer Steinmetz, Gustav Kaschubart, Hans Feierabend, Arnold Mähler, Paul Kurz, (?), Helmut Schalkau
3. Reihe: Lehrerin Axnick, Hilda Tilsner, Frieda (Fridel) Tilsner, Gerda Funk, Grete Losch, Lehrer Zweck, Gertrud Maibaum, Frieda Buchholz, Gerda Riemke, Meta Nitsch
4. Reihe: Hilda Lange, (?), Waltraud Pommer, Christel Lehmann, Liesbeth Neumann, Magda Mähler, Frieda Ewert, Gertrud Schwarz, Gerda Helmig
5. Reihe: Karl Meier, Krause, (?), Nowakowski, Riemke, Heinz Pommer, Harry Nowakowski



Frau Dannenberg steht noch mit so manchem ehemaligen Bewohner Landskrons in Verbindung. Unter ihren Dokumenten ist auch ein Ortsplan von Landskron mit den Namen der Besitzer der Häuser. Sie würde sich sehr freuen, wenn sie von einem der hier Abgebildeten oder anderen aus Landskron etwas hörte.

Hildegard Dannenberg, Moortwiete 23, 25337 Kölln-Reisiek

Der Schiffskoch Albin Noll

Albin Noll (geb. in Bartenstein 1879, verschollen 1917) war ein sogenanntes Findelkind, das bei einer Fischerfamilie in einem Dorf bei Cranz aufwuchs. Der kleine Albin war oft bei den Fischern und sah ihnen bei der Arbeit zu, wobei er schon von klein auf immer „Süßkoch" werden wollte. Er aß gern Cremespeisen und Puddings, war immer dabei, wenn der Pflegevater seine Ware fangfrisch in die feinen Hotels in Cranz und Umgebung ablieferte.
So ging er 1894 auch gern in die Lehre ins Kurhotel Cranz zum Konditor Krüger. Der Meister war allerdings ein cholerischer Mann und stets auf sein Ansehen bedacht. Von diesem Könner, der bei Bällen und Sommerfesten riesige Kuchenbuffets kreierte, lernte Albin Noll viel.
Er heiratete jung, als sich sofort Nachwuchs anmeldete. Die Eltern seiner Frau betrieben in Bartenstein eine kleine Gastwirtschaft in der Königsberger Straße. Albin Noll hielt es jedoch nicht in der Kleinstadt, er heuerte auf einem Passagierdampfer an und wurde zweiter Schiffskoch. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte er nicht mehr heim.
Er war seinem Sohn August immer ein guter Vater, aber seiner Frau Frieda nicht immer ein treuer Ehemann. Nach des Vaters Tod erfuhr der junge August Noll, daß es im fernen Kiel zwei Halbschwestern gab und nahm zu ihnen Kontakt auf.
Die eine, Friedericke Gubert, hatte die süße Ader des Vaters geerbt und arbeitete im Berliner Hotel „Adlon" noch lange Zeit als Dessert-Köchin.
Das Süßspeisenkochbuch des Vaters schenkte ihr der Halbbruder August Noll bei seinem Besuch 1958 in Westberlin, als er vorübergehend bei ihr wohnte. Denn der Koch August Noll hatte den Schweriner HO-Kreisbetrieb um ein paar Hundert Ostmark betrogen und fürchtete die Bestrafung.
August Noll starb bei einem Busunfall 1971 in Köln, seine Halbschwester Friedericke Gubert ist 1987 in Westberlin gestorben, ihr Enkel, Felix Marschner, schickte mir vorstehendes Foto und Auszüge aus dem Süßspeisenkochbuch des Schiffskoch Albin Noll zu.

Gruppenfoto: obere Reihe, zweiter von links Albin Noll.

Ein Dokument der tiefen, anhaltenden Entfremdung

Die Schriftleitung stellt vor:

Walter Wiemer, Vom Osten geprägt

Kindheit, Jugend, Neuanfang
Pasewalk 2006
ISBN 3-938525-07-X

In seinem ersten Buch, „800 Kilometer von Ost-Ostpreußen bis zur Uckermark“ (erschienen 2000)
schilderte der Autor die Flucht seiner Familie. In dem hier besprochenen zweiten Buch breitet er, 1931 geboren, zunächst Erinnerungen an seine Kindheit in einem Dorf im Kreis Ebenrode / Stallupönen aus und geht dann auf die Jahre nach dem Ende der Flucht ein.
Die Wiemers gehören zu den Nachfahren der Salzburger, die der Soldatenkönig nach Ostpreußen holte. Die zahlreichen Mitglieder der Familie hielten guten Kontakt untereinander und zu den anderen Salzburgern der Gegend. Der Autor erlebte in dem kleinen Dorf Grieben eine fröhliche Jugend. Seine Eltern bewirtschafteten mit gutem Erfolg einen Hof mit 195 Morgen Land und betrieben Milchwirtschaft und Pferdezucht. Aus dem eigenen Torfmoor kam das Brennmaterial. Der Vater, Mitglied der NSDAP, war Bürgermeister des Ortes. Der Autor besorgte gern die damit verbundenen Botengänge. Neugierig vermerkte er in den Häusern der Nachbarn die unterschiedlichen Arten der Lebensführung, der Bildung und der Familiencharaktere. Er erzählt von der Schule im größeren Nachbardorf, von den guten und den schrecklichen Lehrern, den sommerlichen und den winterlichen Kinderspielen und den Familienfesten. Besonders lebhaft sind seine Schilderungen des arbeitsamen Lebens auf dem elterlichen Hof. Schon als Kind darf er seinen Kräften gemäß mithelfen.
Der Zweite Weltkrieg wird in den Schilderungen des Autors in der Schule und in der HJ vorbereitet, indem den Kindern, mit Duldung und Förderung der Eltern, das Soldatische als Vorbild hingestellt wurde. Zustimmend erzählt der Autor von den männlichen und weiblichen Mitgliedern des Reichsarbeitsdienstes und fügt sozialistisch geprägte Gedanken über eine nicht den „kapitalistischen Eigentumsformen“ verpflichtete Erziehung durch Arbeit an. Auch der Bibel wird in diesem Zusammenhang die Beteiligung an der „Verdrehung der Absicht der Philosophen seitens der Herrschenden“ vorgeworfen.
Die ersten Kriegsjahre lassen das Dorf bis auf Einquartierungen und Kriegsgefangene als Landarbeiter fast friedlich leben, in „trügerischer Normalität“. Erst den Beginn des Russlandfeldzuges erlebt das Dorf wegen seiner Nähe zur Grenze ein wenig als Krieg.
Des Autors Wertung wird deutlich: Zur Unterstützung der Mutter kommt ein russisches Mädchen ins Haus: „Damals hieß es, sie seien ‚ins Reich gebracht‘ worden. Brachten 1945 sowjetische Soldaten deutsche Mädchen und Frauen und auch Männer in ihr durch Deutsche zerstörtes Land zum Aufbau zerstörter Städte und Dörfer, so hieß und heißt es auch jetzt noch ganz offiziell: ‚Sie wurden verschleppt.‘“
Als einzige Ursache des fehlgeschlagenen Russlandfeldzugs sieht er „die Überheblichkeit des faschistischen Generalstabs und seine Unfähigkeit, die Lage realistisch einschätzen zu können“.
Im Sommer 1944 wurde wie eh und je die Ernte eingefahren, obwohl es schon erste Hinweise darauf gab, dass man sich in dieser grenznahen Gegend auf eine Flucht vorbereiten müsse.
Diese Flucht beginnt im Oktober 1944 und führt die Familie Wiemer bis Treptow. Dort werden sie von der Front überrollt. Mit bäuerlicher Arbeit halten sie sich über Wasser. Im Herbst zogen die ersten Polen ein und besetzten die Höfe. Im November werden sie „ausgewiesen“. (Die Gänsefüßchen setzte der Rezensent.) Nach kurzer Schulzeit wird der 15-jährige Walter Wiemer in Brandenburg zunächst Ochsenkutscher, Landarbeiter, Holzfäller, ein kundiger und geschätzter Helfer.
Der Vater erhält aus den Flächen der Bodenreform 1948 in Mecklenburg endlich die ersehnte Siedlung, die Wiemers werden Neubauern. Der schwere Anfang und der Mangel an Geräten, Saatgut und Pferden werden nur durch harte Arbeit und die Hilfe der anderen Siedler bewältigt.
Über die Währungsreform urteilt der Autor wie erwartet: Die Teilung Deutschlands: ein Ergebnis des Wortbruchs Adenauers; McCloy: ein Verkäufer der Einheit des Landes an die Politikinteressen der USA; die Berlin-Blockade: die Antwort der Sowjetunion auf diesen „eklatanten Wortbruch“ usw.
Im zweiten Teil des Buches erhält der Titel des Buches seine eigentliche Berechtigung.
Der Autor fand in der SED seine ideologische und gesellschaftliche Heimat und stimmt der Parteilinie uneingeschränkt zu. Kritik übt er hingegen - ebenso uneingeschränkt - am „Kapitalismus“, den er in ‚den alten Bundesländern‘ sein Unwesen treiben sieht. Entsprechend harsch fällt sein undifferenziertes Urteil über die Menschen in jenen Gebieten aus. Er hält eine merkliche Distanz zu ihnen.
Was nicht in sein so gewonnenes Weltbild passt, wird gestreift, übergangen oder der Parteilinie brav folgend passend gemacht. Ein Beispiel: Nemmersdorf. Noch in der Heimat hatten seine Eltern Fotos von den Toten in Nemmersdorf gesehen. Bei einem Lehrgang in Greifswald in den fünfziger Jahren erwähnt der Autor die Geschehnisse in Nemmersdorf und wird von seinem Mentor belehrt: „Es ist wahr und entspricht der Tatsache, dass mit den Panzern Fahrzeuge, Pferde und auch Menschen überfahren wurden. Es ist wahr, auch Zivilisten sind erschossen worden.“ (Das bleibt unkommentiert.) Aber, so der Mentor, nicht die Sowjets hätten die Toten verstümmelt, sondern Angehörige der SS hätten das getan, zu Propagandazwecken. Der Leser erinnert sich hier an den Umgang der Sowjetpropaganda mit den Morden in Katyn. Aber der Autor nimmt diese Aussage als wahr an, für eine Äußerung dieser Art verlangt er weder Beweis noch Quelle, die Autorität der Partei genügt ihm. Er missioniert auch sogleich eifrig in dieser Sache: „Die Brisanz dieser Problematik ist so schwerwiegend, dass es mir geboten erscheint, der Wahrheit den Vorrang gegenüber manchen Vertretern der Historie und vor allem der Revanchistenverbände ostpreußischer Landsleute zu geben.“
Bei der Lektüre dieses Buches hat der Leser manchmal den Eindruck, er blättere in alten Ausgaben der Zeitung „Neues Deutschland“.
Ganz der Sprachregelung der SED folgend verwendet der Autor für die Begriffe um den Nationalsozialismus stets „Faschismus“.
Dem Sprachgebrauch der SED immer noch verhaftet, nennt der Verfasser die Vertreibung der Menschen aus den deutschen Ostgebieten verniedlichend „Aussiedlung“oder auch „Umsiedlung“. Summarisch, undifferenziert und verurteilend werden die Menschen in den „alten Bundesländern“ abgetan: „Die bundesrepublikanische philosophische wie auch ökonomische und folglich soziale Realität: Hier steht der Besitz im Mittelpunkt.“
Ganz der Parteilinie folgt auch des Autors Geschichtsverständnis. So wird dem „Deutsch-Ritterorden“ jener längst gründlich wissenschaftlich widerlegte Vorwurf gemacht, er habe „die Bevölkerungsstruktur dieses Gebietes unter dem Vorwand der Christianisierung zerstört“. Die Geschichte der Christianisierung Preußens wird als „Ausrottung durch Tötung und Verfolgung der widerspenstigen angestammten Bevölkerung“ bezeichnet, dem Orden unterstellt er Eroberungsgelüste. Bis zur „ideellen und auch militärisch-praktischen Anlehnung der faschistischen SS mit all ihren Gliederungen und Ritualen an den Deutsch-Ritterorden“ ist es dann nur noch ein kleiner Schritt.
Der Verfasser begründet sein „Verständnis für die Sozialpolitik der DDR,

besonders aber das umfangreiche Wohnungsbauprogramm z. Zt. Erich Honeckers“ mit Eindrücken aus der Kindheit und klagt darüber, dass „heute abfällig über ‚Plattenbauten‘ hergezogen wird“. Es verwundert doch zu lesen, wie unkritisch der Autor die Hymne der DDR als den Ausdruck lautersten Friedenswillens preist, um dann in einem kräftigen Seitenhieb „Das Lied der Deutschen“ (das schließlich nur mit seiner dritten Strophe als Nationalhymne gesungen wird,) für den „alten Gedanken der Überheblichkeit und des Hasses gegen alles Nichtdeutsche“ zu tadeln.
Und weiter: „Da fällt es dem kritischen Betrachter der Entwicklung schwer, die Ausdehnung bundesrepublikanischer Staatlichkeit auf die DDR nicht als Vereinigung zu verstehen, sondern als Vereinnahmung zu empfinden.“
„Betrachte ich die Zerschlagung allein des Bildungswesens der DDR durch die neuen Machthaber (sic!), so wird unschwer erkennbar, dass das drei- und viergliedrige Schulsystem - die Konfessions- und Privatschulen eingeschlossen - vornehmlich in den Hauptschulen unter Mitwirkung der Kirche den leicht manipulierbaren Wähler und Konsumenten der Supermärkte und der inhaltslosen Medienvielfalt zu erbringen hat.“
Mit derlei eingeschliffenen Ressentiments wird der Leser fortlaufend konfrontiert und irritiert.
An seinen Eltern rühmt er den Realitätssinn und stellt den in Gegensatz zu „der fast gewaltsamen Rückkehr, wenn man die Aktivitäten der katholischen Kirche zum Maßstab nimmt“.
In den Liedern seiner ostpreußischen Schulzeit erkennt er vor allem die Erziehung zum Krieg, um dann allen Ernstes unbefangen fortzufahren: „Wie nahm sich da doch in der DDR-Schule der unbedingte Friedensgedanke auch im zu vermittelnden Liedgut als wohltuende erzieherisch-bildnerische Absicht der Kräfte in Deutschland heraus, die eine unbedingte Abkehr von Krieg und Vernichtung anstrebten. Am Lied von der kleinen weißen Friedenstaube, das jedes Kind z. T. schon im Kindergarten mit freiem Gemüt und glückstrahlenden Augen sang, dokumentierte sich, wenn man so will, der Konvertit.“
Es folgt eine leidenschaftliche Polemik gegen die Gleichsetzung des „Faschismus des Dritten Reiches mit dem Arbeiter- und Bauernstaat“: als „kapitalistische Lüge, grotesk und verbrecherisch“. Und über die Vereinigung: „... als die ganze Wucht der Brutalität der „‚Vereinigung‘ in Form von Gesetzen und des Schmutzes, der sich aus der BRD in Gestalt kaum zu übertreffender Schamlosigkeit über uns ergoss, aber als Folge ‚rechtsstaatlicher Grundsätze‘ vermarktet wurde...“
Und: „Eine Überwindung des faschistischen Gedankengutes in den Köpfen der Menschen hat in den Westzonen zu der Zeit so nicht stattgefunden.“
Von der 1948 gegründeten Demokratischen Bauernpartei Deutschlands erwarteten viele Bauern eine Vertretung ihrer Interessen neben der SED. Auch Walter Wiemer und sein Vater traten ein. Gern und von der kameradschaftlichen Atmosphäre angezogen lässt Walter sich in die FDJ aufnehmen. Die Kundgebung der Jugend zur Gründung der DDR in Berlin im Oktober 1949 wird ihm „zu einem unvergesslichen Erlebnis“. Die Teilnahme an allen Unternehmungen der FDJ macht ihm große Freude.
Der Vater gab seine inzwischen sehr verbesserte Siedlung an die LPG ab, als sein Sohn Walter 1952 mit dem Studium für das Lehramt begann. Angespornt von den weit besser geschulten Kindern der sudetendeutschen Vertriebenen hatte sich Walter das nötige Wissen erarbeitet, besucht eine Bezirksjugendschule, wo er auch in Marxismus-Leninismus und sozialistischer Literatur unterwiesen wird und vieles an Selbsterkenntnis gewinnt. Schließlich reift in dem jungen Mann der Wunsch, Lehrer zu werden. Er studiert trotz des Widerstandes der Eltern am Institut für Lehrerbildung im Kreis Pasewalk und schließlich am Pädagogischen Institut Leipzig.
Es folgen 37 Jahre in Schulen, als Fachberater und Direktor, neben der Arbeit in FDJ, SED und als Volksvertreter.
Die Wertungen und Urteile Walter Wiemers mögen manchen Leser erzürnen oder verletzen. Wir wollen das Buch vorstellen als das, was die Überschrift benennt: als ein Dokument einer tiefen, anhaltenden Entfremdung.

Rosemarie Krieger

Aus **Hans-Georg Tautorat, Königsberg (Pr.) -** 4. Folge und Schluss

Der Erste Weltkrieg und die Folgen
Wenn Ostpreußen und seine Hauptstadt Königsberg auch an allen geschichtlichen Ereignissen, beginnend mit der Revolution von 1848 über die Einigungskriege von 1864 und 1866, die Gründung des Norddeutschen Bundes bis zum Nationalkrieg von 1870 und zur Reichsgründung beteiligt war, so ist doch nicht zu übersehen, dass die bedeutenden politischen Entscheidungen außerhalb der Provinz getroffen wurden. Nachdem die Königsberger - ohne großen Enthusiasmus - den Übergang vom Absolutismus zum Verfassungsstaat akzeptiert hatten, gingen sie mit der Bevölkerung ganz Ostpreußens daran, ihren Beitrag für den Gesamtstaat zu leisten. Dieser lag vorzugsweise auf wirtschaftlichem Gebiet. Neue Verkehrswege wurden erschlossen, die Landwirtschaft modernisiert und intensiviert. Der erstaunliche Aufschwung, den Landwirtschaft, Handel und Verkehr nahmen, führte zu einer langen Periode friedlicher Arbeit. Das geistige Leben entfaltete sich gleichermaßen. Die Zahl der Schulen stieg sprunghaft an. Zu der Albertina gesellte sich eine Handelshochschule, Theater, Musikleben und Bildende Kunst blühten.
Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete diese glückliche Entwicklung mit einem Schlage. Der deutsche Osten wurde von den Russen bedroht. Bis Königsberg drangen russische Armeen vor. Durch die Schlacht bei Tannenberg im August 1914, eine der kühnsten Operationen des Ersten Weltkrieges, durch die sich anschließende Schlacht an den masurischen Seen im September 1914 und den Winterfeldzug 1915 wurde Ostpreußen vom Feinde befreit. Den militärischen Fähigkeiten Hindenburgs und Ludendorffs ist es zu verdanken, dass Königsberg nicht russisch besetzt wurde.
Der Versailler Diktatfrieden von 1919 griff - wie zuvor die Kriegsereignisse - tief in die Lebensverhältnisse der ostpreußischen Bevölkerung ein. Die Provinz musste ihre bereits in früheren Jahrhunderten innegehabte Insellage wieder einnehmen. Durch den „Polnischen Korridor“ wurde sie - und damit ihre Hauptstadt - vom Reich abgeschnürt, ihr Wirtschaftsleben erschüttert, Königsberg verlor sein baltisches und russisches Hinterland und damit ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet. Der Zusammenbruch der ostpreußischen Landwirtschaft, die Verödung des Königsberger Hafens, der unaufhaltsame Anstieg der Arbeitslosenziffern, all das dokumentierte den erschreckenden wirtschaftlichen Niedergang.

1933 – 1945 - Verführung und Gewalt
Zwangsläufig fasste die von einer politischen Minderheit autoritär geführte Massenbewegung des Nationalsozialismus auch in Ostpreußen Fuß. Da sie viel Unpreußisches an sich hatte, begegnete man ihr hier mit Misstrauen und Unbehagen. Man war in diesem Land konservativ oder liberal oder auch sozial - das alles war preußisch. Unpreußisch waren aber die selbstgerechte Arroganz, der ideologische Fanatismus, der totalitäre Machtanspruch. Gleichwohl gewann diese Bewegung auch hier ihre Anhänger.
Durch die Reichstagswahl vom 5. März 1933 und die Stadtverordnetenwahl vom 12. März 1933 gewannen die Nationalsozialisten in Königsberg die absolute Mehrheit. Das hatte ein Umwandlung der gesetzgebenden Körperschaften zur Folge. Das Gemeindeverfasssungsgesetz bereitete dem Magistrat faktisch

ein Ende und brachte das Führerprinzip zur Geltung. Die Selbstverwaltung bleib nur noch innerhalb gewisser Grenzen gewahrt.
Die Grundrechte wurden von dem neuen System außer Kraft gesetzt, demokratische Parteien und Gewerkschaften verboten. Behörden, Hochschulen und Schulen, öffentliche Körperschaften, Industrie- und Handelskammern sowie Presse und Rundfunk wurden „gleichgeschaltet“, alle Gebiete des öffentlichen Lebens der Kontrolle der NSDAP unterstellt. Im Rahmen dieser politischen Maßnahmen musste auch die so sehr geschätzte „Königsberger Hartungsche Zeitung“ ihr Erscheinen einstellen, die ihren Ursprung auf das Jahr 1640 zurückführen konnte und immer ein Sprachrohr des national eingestellten Liberalismus gewesen war. Der Rechtsstaat hatte aufgehört zu existieren. Mit dem Nationalsozialismus zog die Willkürherrschaft in Deutschland und damit auch in Ostpreußen und Königsberg ein.
Gleichwohl kann nicht bestritten werden, dass die auf den verschiedensten Gebieten erzielten Anfangserfolge der Nationalsozialisten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft in der Bevölkerung nährten, ja, viele erwarteten von der Bewegung die Rettung aus wirtschaftlicher Not. Ihr gelang es, den Osthandel wieder zu intensivieren. Die „Deutsche Ostmesse“ des Jahres 1934 übertraf die des Konjunkturjahres 1928 bei weitem. Industrie und Gewerbe wurden wiederbelebt. All dies führte zu einem wirtschaftlichen Aufschwung Königsbergs. Auch auf kulturellem Gebiet zeigten sich vielversprechende Ansätze. In Königsberg konnten eine „Volkshochschule“, die „Ostpreußische Mädchengewerbeschule“ sowie die „Arbeiterschule“ mit einem breiten Bildungsangebot eingerichtet werden. Im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsprogrammen waren der Bau von Schulen, Turnhallen und der Ausbau der städtischen Krankenanstalten sowie eine städtebauliche Neigestaltung der „Gauhaupttstadt“ in Aussicht genommen.
Wer sah schon bei einer solch positiven Entwicklung die Kehrseite der Medaille ? Nur wenige waren es, die mit großer Besorgnis die „Gleichschaltung“ wahrnahmen und die damit verbundenen Konsequenzen begriffen. Aber nicht nur die Innenpolitik Hitlers, sondern insbesondere seine Ostpolitik standen in jeder Phase und mit jeder Maßnahme in krassem Gegensatz zur preußischen Tradition. In gewaltiger Überschätzung seiner Möglichkeiten riskierte er den Zweiten Weltkrieg und befahl eine Unterdrückungs- und Ausrottungspolitik. Seine Expansionsgelüste mündeten in der größten Katastrophe der deutschen Geschichte, die zugleich das Ende der Geschichte Ostpreußens und seiner Hauptstadt Königsberg bedeutete.

Neues über die Zukunft Nord-Ostpreußens?

In einem Artikel in der amerikanischen Ausgabe der „Pravda“, den uns Herr Nitsch, Chicago, übermittelte, berichtet Vadim Trukhachev über mögliche Entwicklungen in jenen Gebieten, die die Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg als sowjetisches Territorium an sich riss, also über die südlichen Kurilen, Gebiete in Karelien und das Königsberger Gebiet.
Der russische Außenminister Sergei Lavrov deutete in einem Interview an, dass es möglich sei, über die Rückgabe der Kurilen an Japan in einem Referendum entscheiden zu lassen. Allerdings stehe diese Entscheidung nicht dringend an.
Dass Russland überhaupt eroberte Gebiete andeutungsweise zur Disposition stellt, richtet das Augenmerk auf zwei andere Gebiete: Sowohl Estland als auch Finnland erheben verhalten die Forderung, Gebiete zurück zu erhalten. Uns interessiert, was in dem Artikel der „Pravda“ über die Zukunft des Königsberger Gebietes erwähnt wird:
Der Autor sieht drei mögliche Interessenten: Deutschland, Litauen und Polen, freilich mit unterschiedlichen und generell äußerst zurückhaltend angemeldeten Ansprüchen.
Für besonders kompliziert hält der Autor die Situation in Bezug auf das Königsberger Gebiet. Die Enklave ist ganz von der EU umschlossen und so vom übrigen Russland getrennt. Die Bewohner reisten öfter in den Westen als nach Russland. Bei ihren Reisen sehen sie ebenso wie die Bewohner im Norden und Osten Russlands, dass die Menschen in den angrenzenden Gebieten besser leben als sie, dass es dort ganz erheblich weniger Korruption gibt als in Russland. Kann Russland ein Referendum riskieren?
Hohe Militärs machen all solchen Plänen ohnehin barsch ein Ende: Die Überlegungen Lavrovs nennen sie eine traurige Abkehr von der bewährten festen Haltung. Man müsse diese Kontroversen rasch ersticken.
Der Autor dagegen meint, dass solche Verbote nutzlos seien. Russland müsse in diese Gebiete investieren, es müsse die Industrie, die Landwirtschaft und die soziale Infrastruktur entwickeln. Für das Königsberger Gebiet gab es solche föderalen Entwicklungsprogramme, aber „das Geld wurde gestohlen“. Die russische Wirtschaft meide das Gebiet, es gebe keine staatliche Planung.
Der Autor sieht deutsche Investoren auf dem Vormarsch im Königsberger Gebiet, spricht vom „Einströmen deutschen Kapitals“ lange vor dem Eintritt Polens und Litauens in die EU. „Wir haben den Ausländern die Tür geöffnet, und die Deutschen ziehen ihren Nutzen daraus.“
Der Autor bestätigt, dass Deutschland offiziell keine Ansprüche auf Ostpreußen erhebt. Er erwähnt aber in diesem Zusammenhang, dass „Der Spiegel“ vor einem halben Jahr in einem Artikel feststellte, dass 1990 die UdSSR in einem geheimen Telegramm an die deutsche Botschaft in Moskau die Rückkehr Königsbergs zu Deutschland anbot. Dass die Deutschen sich aber auf den Standpunkt stellten, dass der Absender Batenin, ein russischer General, aus eigenem Antrieb gehandelt habe und Michael Gorbatschov damit nichts zu tun habe. So viel zum Interesse Deutschlands am Königsberger Gebiet.
Wie soll es nach der Vorstellung des Autors im Königsberger Gebiet weitergehen? Vadim Trukhachev endet seinen Artikel so: „Wir werden Kaliningrad verlieren, wenn wir nicht einen umfassenden Entwicklungsplan für dieses Gebiet aufstellen und es mit der staatlichen Wirtschaft an Russland binden. Weil Weißrussland geographisch der Region am nächsten liegt, muss auch dieses Gebiet eingebunden werden. Wir können Rivalen keinen Grund dafür geben, dass sie an Ansprüche gegen uns auch nur denken.“
Deutsche Übersetzung und Zusammenfassung durch die Schriftleitung

Ein Besuch in Warschau.

Der Anlass meiner Reise nach Warschau war ein besonderer. Meine Schwester feierte am 2. September 2011 ihren siebzigsten Geburtstag.
Bezüglich des Geburtsdatums gibt es ein Problem. Ihr Taufschein sagt aus, sie sei am 2. Sept. 1941 in Bartenstein geboren und am 30. Nov. 1941 in der ev. Johannis-Kirche auf den Namen Charlotte xx. getauft worden. In ihrem polnischen Pass steht als Geburtsjahr aber 1943 und ihr Name ist dort mit Irena yy angegeben.
Die ausgetauschte Identität meiner Schwester ist der Rubrik „Polonisierung deutscher Kinder nach 1945“ zuzuordnen.
Vor 1945 hatte man polnischen Kindern die Identität geraubt, indem man sie germanisierte. .
Über dieses Thema könnte man Bücher schreiben. Ich will zunächst chronologisch in Stichworten auf das eingehen, was wir Geschwister ab Februar 1945 erlebten:
In der ersten Februar-Woche 1945 in der Kirche zu Borken von der Roten Armee überrollt-; Erschießungen-; Vergewaltigungen-; Plünderungen-; zwei

Schwestern verschleppt und verschollen-; Hunger-; bei den Rotarmisten betteln gehen-; Großmutter und Mutter im August in Bartenstein gestorben (beide verhungert)-; als Waisen in den Häusern an der Soldaustrasse in Bartenstein-; Januar 1946 mit Typhus in Maxkeim-; danach als Waisen unter polnischer Leitung im Haus Dom Dziezka (ehemalige Sparkasse in Bartenstein).
Nun kurz gefasst weiter:
Das Haus Dom Dziezka (Kinderhaus-ehemalige Sparkasse in Bartenstein) diente Polen dazu, aus elternlosen, deutschen Kindern Polen zu machen.
Im ersten Quartal 1946 ergab sich hier folgende Situation:
Einige der hier untergebrachten Kinder hatten bereits wieder schriftlichen Kontakt zu einem Elternteil oder zu einem Verwandten im Westen.
Die jüngeren Kinder, die nicht schreiben konnten, hatten keine Möglichkeit, einem Angehörigen, der sich gemeldet hatte, zu antworten und, jenen Kindern, die zu diesem Zeitpunkt keine Nachricht von einem Angehörigem erhalten hatten, wurde erzählt, dass ihre Angehörigen von ihnen wohl nichts mehr wissen wollten.
Im Sommer 1946 wurden alle Kinder, die keinen Kontakt zu einem Elternteil oder einem Verwandten hatten, in die ehemalige Ludendorffkaserne in Bartenstein verlegt.
Dort wurden sie in kleine Gruppen eingeteilt und einer polnischen Erzieherin unterstellt. Sie bekamen polnische Namen, neue Kleidung, gutes Essen, und sie wurden in die polnische Schule (ehemalige Agnes-Miegel-Schule) in Bartenstein geschickt.
Später vermittelte man diese Kinder, ohne Rücksichtnahme auf Geschwister, einzeln an interessierte polnische Ehepaare.
Unserer Schwester erging es etwas anders. Wir hatten bereits schriftlichen Kontakt zu unserem Vater, der sich aus britischer Gefangenschaft in Westfalen gemeldet hatte, und mein drei Jahre älterer Bruder hatte unseren Vater über unsere Situation schriftlich informiert.
Als man unsere Schwester im Juni 1946 wegen angeblicher Erkrankung von Bartenstein wegbrachte, war sie 4 ½ Jahre alt. Danach blieb sie trotz aller Nachforschungen über das Internationale-, das Deutsche- und das Polnische Rote Kreuz über 50 Jahre verschollen.
Uns drei Brüdern und den anderen Kindern in der Sparkasse zu Bartenstein wurde Anfang 1947 gesagt, dass wir mit einem Transport zu unseren Angehörigen in eine der vier Besatzungszonen Restdeutschlands ausreisen würden.
Dieser Transport fand im April/Mai 1947 statt, aber entgegen der uns gemachten Zusage endete unsere Reise in einem polnischen Lager in Schwetz an der Weichsel.
Hier trennte man die über 12jährigen Kinder von ihren jüngeren Geschwistern und brachte sie in das Arbeitslager Potulitz, das wegen der grausamen Behandlung seiner Insassen berüchtigt war.
Im Arbeitslager Potulitz wurden nach 1945 unter polnischer Führung jene Methoden angewandt, die Deutsche zwei Jahre davor an den polnischen Insassen praktiziert hatten.
Über dieses Lager findet man im Internet genügend Berichte, und die mir von den Bartensteiner Kindern geschilderten Erlebnisse stimmen weitgehend mit den Berichten über das Arbeitslager Potulitz (Potulice) im Internet überein.
Das Kinder-Lager in Schwetz, auch „Dom Dziezka“ genannt, in dem wir jüngeren Bartensteiner Kinder mit anderen deutschen Kindern aus Westpreußen und dem ehemaligen Warthegau zusammen waren und zurückgehalten wurden, diente der Polonisierung und der Vermittlung deutscher Kinder als billige Arbeitskräfte an die Bauern in der näheren und weiteren Umgebung von Schwetz.
Im Sommer 1948 ging ein erster Transport mit deutschen Kindern nach Westen. Mit diesem Transport verließen die meisten der mir bekannten Kinder aus Bartenstein Schwetz.
Ich wurde mit meinem 2 Jahre jüngeren Bruder aber noch weitere 6 Monate in Schwetz festgehalten.
Erst im Dez. 1948 durften wir von Schwetz über Nakel, Leobschütz in Schlesien und über Hannover zu unserem Vater nach B. in Westfalen ausreisen, während mein drei Jahre älterer Bruder noch bis April 1949 im Arbeitslager Potulitz festgehalten wurde.
1988 starb unser Vater. Unsere Großmutter, unsere Mutter und seine drei Töchter sah er zum letzten Mal im Sommer 1944 in Bartenstein, als er Heimaturlaub bekommen hatte.
Wir Brüder erhielten im Sept. 1996 vom Kindersuchdienst des DRK eine Nachricht.
Uns wurde mitgeteilt, dass eine Frau N. aus Warschau nach ihren Angehörigen sucht, und dass einige der von ihr genannten Daten irgendwie zu unserem immer noch offenen Suchantrag passen würden.
Man wollte wissen, ob wir zwecks Klärung des Falles mit Frau N. in Warschau Kontakt aufnehmen wollten.
Wir nahmen den Kontakt auf und wider Erwarten sprach Frau N. Deutsch, sie hatte Germanistik studiert.
Nachdem uns Frau N. ihre Erinnerungsfragmente zugesandt hatte stand fest, dass sie unsere seit über 50 Jahren vermisste Schwester C. sein musste, die man uns im Juni 1946 in Bartenstein weggenommen hatte.
In ihren Erinnerungsfragmenten nannte unsere Schwester u.a. folgendes:
Ihr Name sei früher Czarlotte P. gewesen, sie stamme wahrscheinlich aus Ostpreußen und sei eventuell deutscher Abstammung, da sie bei ihrer Ankunft in Warschau 1946/47 nur deutsch gesprochen hätte.
Sie habe noch zwei oder drei Brüder gehabt, von denen der eine etwa 4 Jahre älter gewesen sei, und dass sie mit diesem Bruder zusammen in einem Krankenhaus gelegen habe.
Dort hätte sie zunächst abseits von ihrem Bruder gelegen, sei dann aber in das freie Bett neben ihren Bruder gelegt worden, und irgendwann hätte dort eine Ratte versucht, von ihrem Teller zu essen.
In dieser Erinnerung beschrieb sie exakt die mir bekannte Begebenheit im Gut Maxkeim Anfang 1946, in dem wir seinerzeit beide mit Typhus gelegen haben.
Der Rest ist schnell erzählt;
Wiedersehen in Frankfurt am Main; Besuch in Warschau und in Bartenstein; Aufsuchen der Ludendorffkaserne (1997 noch Dom Dziezka) mit Einsicht in die Namenslisten deutscher Waisenkinder aus 1945/46, - Ergebnis negativ.
Danach Besuch des Archivs in Allenstein und Einsicht in die archivierten Namenslisten deutscher Waisenkinder aus 1945/46.
Hier wurden wir fündig. In einer der uns vorgelegten Listen war der Name unserer Schwester vermerkt, dazu eine Notiz über das weitere Vorhaben mit den auf der Liste aufgeführten deutschen Kindern. Nun konnte das offene Zeitfenster unserer Schwester zwischen ihrer Wegnahme in Bartenstein im Juni 1946 und ihrer Ankunft in Warschau 1947 geschlossen werden.
Unsere Schwester wurde von ihren Pflegeeltern in Warschau sehr gut behandelt. Leider haben sie versucht, alles über ihre Herkunft zu löschen und ihre Erinnerungen zu verschleiern.
Erst als unsere Schwester einen Pass brauchte, teilten ihr die Pflegeeltern mit, dass sie wahrscheinlich deutscher Abstammung sei und einst von Ostpreußen nach Warschau gebracht wurde.
Darauf entschloss sich unsere Schwester nach dem Abitur für das Studium der Germanistik, und ihr Pflegevater sorgte dafür, dass sie von einem polnischen Studenten mit der deutschen Sprache vertraut gemacht wurde.
Diesen polnischen Studenten hatten die Deutschen einst seiner Mutter bei Posen weggenommen.
Man brachte ihn nach Koblenz und übergab ihn dort einer streng nationalistisch ausgerichteten Familie. Er erhielt eine andere Identität und wurde germanisiert.
Die Geschichte dieses Jungen kann man im Internet unter „Aloyzy Twardeckis gestohlenes Leben - Welt Online“ nachlesen
Doch zurück zur Geburtstagsfeier bei

meiner Schwester in Warschau, zu der ich mit meiner Frau und unserer Tochter von Frankfurt per Flugzeug angereist war. Mit der Bahn waren außerdem noch zwei meiner Brüder mit ihren Frauen nach Warschau gekommen.
Unsere Schwester ist verheiratet, sie hat zwei erwachsene Töchter und zwei erwachsene Enkelkinder. Die Geburtstagsfeier im großen Familienkreis war sehr schön. Die Herzlichkeit, mit der wir empfangen und bewirtet wurden, hätte angenehmer und besser nicht sein können.
Ich hätte allen Grund gehabt fröhlich zu sein, aber das Wissen um die "Deutsch-Polnische –Geschichte" und die damit verbundenen Schicksale stimmten mich nachdenklich und melancholisch.

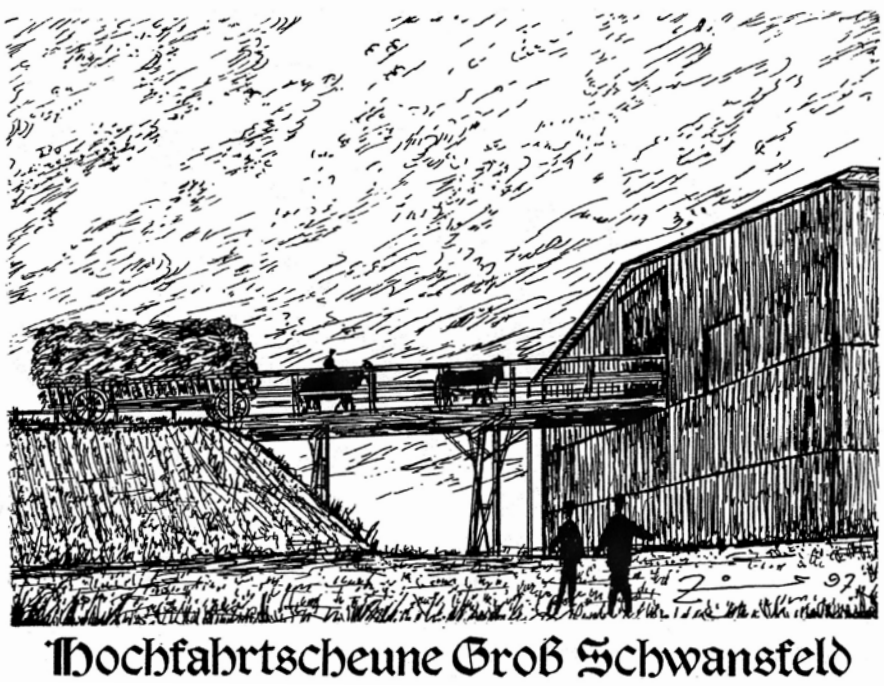
Aus Groß Schwansfeld

Die große Hochfahrtscheune in Groß Schwansfeld

Die Hochfahrtscheune war unter den Scheunen von Groß Schwansfeld die höchste, hatte sozusagen ein zweites Stockwerk und war so konstruiert, dass die beladenen Getreidewagen über eine lange Rampe bis in das obere Stockwerk fahren konnten. Dort wurden die Garben einfach nach unten geworfen, wo sie von den Frauen ordentlich gepackt wurden. So vermied man das mühselige Hochstaken. War der Leiterwagen leer, fuhr der Gespannführer einfach geradeaus weiter durch das andere obere Scheunentor hinaus, über die zweite Erdrampe hinunter und lenkte seine vier Pferde im Trab zum Feld. Diese zweite Rampe war kürzer, dafür aber viel steiler, und deshalb für die Kinder des Dorfes eine ideale Rodelbahn.
Im Ersten Weltkrieg wurde die beiden Rampen ohne Maschinen von russischen Kriegsgefangenen aufgeschüttet. So konnten die Erntewagen über eine Holzbrücke ins obere Stockwerk fahren und die Garben leicht in die darunter liegenden Fächer abladen. Zwei Wagen konnten so gleichzeitig auf der Brücke abgefertigt werden.

Geologische Besonderheiten um Groß Schwansfeld

Findlinge: Auf den Feldern und im Tannenwald wurden beim Pflügen und beim Stubbenroden immer wieder Steine gefunden. Große Steine wurden an Ort und Stelle vom Steinschläger Goldberg gesprengt und auf dem Hof zu Pflastersteinen behauen. Der Steinschotter wurde an das Straßenbauamt verkauft. Von dem Erlös bestellte sich mein Vater Wein von der Mosel. Die Finder der Steine erhielten zur Belohnung Zigarren.
Mit der großen Anzahl von Steinen wurden Teile der Wege nach Gotthilf, Sporwienen und dem Tannenwald gepflastert. Den dazu gehörigen Sand lieferte die große Sandgrube am Sporwiener Wald. Auf den angrenzenden Feldern, dem „Sandfeld", wuchsen die besten Kartoffeln, und im Gutsgarten Erdbeeren und Spargel.
Ziegelsteine, Lehm: Im Schwansfelder Wald (Tannenwald) stand im 18. Jahrhundert an dessen westlichem Rande eine Ziegelei für die Bauten des Gutes. Davon stand bis zur Flucht 1945 am Wald noch ein Haus mit Stall und Obstgarten, das sogenannte „Lolleysche". Ein Weg mit rotem Belag führte zu einem länglichen Gewässer, dem „Ziegelteich", mit Schilf an den Rändern. Darauf gab es viele Wildenten, die schwer zu bejagen waren. Apportiert wurden sie durch die Hunde Treu oder Tell.
Kalkmergel: Auf dem Feld gegenüber der Viehweide wurde in vergangener Zeit Kalkmergel zur Düngung gegraben. Dort entstand ein runder Teich, an dem wir Kinder angelten. Die Karauschen hatten die Wildenten als Laichbrut aus anderen Gewässern mit ihren Federn transportiert.
Bernstein: Etwa 1935 wurde auf der Viehweide südlich des nicht befestigten lehmigen Weges von der Hochfahrtscheune zum Vorwerk Gotthilf eine Tränke für das Jungvieh angelegt. Da es vor dem Zweiten Weltkrieg für Dränagearbeiten noch keine Maschinen auf dem Hof gab, grub man die schmalen Gräben mit Spaten, die ein langes, spitzes und schmales Spatenblatt und einen langen Stiel hatten. Bei diesen Dränagearbeiten fand der Freiarbeiter Goldberg, der jeden Tag mit dem Fahrrad aus Plausen kam, in der Tiefe von ca. 1,20 Meter im blauen Ton drei Stücke Bernstein. Sie hatten eine dunkle, rotbraune Farbe. Ein Stein hatte die Form einer dicken Karotte von etwa sieben Zentimeter Länge und mehr als drei Zentimeter Breite. Die beiden anderen hatten die Größe von Gänseeiern. Mein Vater bewahrte diese Prachtstücke in der Schublade seines großen, immer vollen Schreibtisches auf.
Natürlich erhielt Herr Goldberg, der auf dem Gutshof als Steinschläger beschäftigt war und auch Findlinge, die größer als vier Pflastersteine waren, zur Sprengung bringen durfte, einen angemessenen Finderlohn.



Zeichnung von Ernst Zimmer, Steinigaß 1, 56457 Westerburg

Der Landjäger zu Pferde

Groß Schwansfeld besaß einen Gendarmerieposten für den Amtsbezirk, der in etwa mit dem Kirchspiel zusammenfiel, mit Sporgeln, Paßlack, Sporwienen, Matthiashof, Sonnenberg, Beyditten, Bellinen und Gotthilf. Sein Haus, ein Ziegelbau mit einem großen Garten, darin ein Stall, stand direkt an der Reichsstraße 135 von Bartenstein nach Rastenburg an der Zufahrt zum Dorf und Gut.
Der erste hieß „Heinrich". Er trug einen Schnauzbart und war stattlich, eine Respektsperson.
Da die Motorisierung der Polizei nach dem Ersten Weltkrieg wegen der preußischen Sparsamkeit erst sehr spät einsetzte, wurde diese auf dem Land durch Pferde besser beweglich gemacht.
Dieser Dienstposten war mit dem Wachtmeister Felter besetzt, der als Versorgungsbeamter als „Zwölfender" aus der Reichswehr ausgeschieden war. So war er u. a. Vollzugsgehilfe des örtli-

chen Amtsvorstehers. Eine Arrestzelle für kleinere Delikte befand sich in der Gutsschmiede, bevor die festgenommenen Personen in das Amtsgefängnis in Bartenstein überführt wurden.
Vor seinen Ausritten musste die Hausangestellte das Reitpferd bewegen.Bei seinem Ritt durch das Dorf mussten die Schulkinder in der großen Pause mit dem Spielen aufhören, damit das Pferd nicht scheute. Anlässlich einer Begegnung mit dem Amtsvorsteher an der Sporwiener Toteneiche wurde ein Wettrennen bis zur Molkerei Marose am Anfang des Dorfes veranstaltet.
Bei einem Besuch in dem Gasthaus „Zum Schwan“ von Herrn Max Gronau gelang es dem Tischlermeister Fritz Stobbe und dem Sattlermeister Arnold Ennuschat, den Wachtmeister so betrunken zu machen, dass beide Meister ihn auf einem Schubkarren zum großen Gelächter durch das ganze Dorf zu seinem Dienstposten zurückschieben mussten.
Im runden Dienststempel des Amtsvorstehers, das mein Vater besaß, war ein großer Schwan abgebildet.
Nachtrag: Nachdem im September 1939 Polen besetzt war, wurde Wachtmeister Felter dorthin abkommandiert. Seine Frau verblieb vorerst in Groß Schwansfeld und wurde von dem Hauslehrer Schlia betreut.

Hans Graf von der Groeben
Mühlbachstraße 6, 83404 Ainring

Berichtigung?

Manchmal bringt der Druckfehlerteufel Verwunderliches zustande.
In UB 3 / 2011 hat er tatsächlich einen Fehler in etwas Korrektes verdreht. Das soll korrigiert werden!
Der **buchstabengetreu** wiedergegebene Text der Tafel an der Stadtkirche von Bartenstein beginnt wirklich so: Die Kirche ist heutzutage **i e n** prächtiges Baudenkmal des Kreuzrittertums und gehört zu den größten in Pommern usw.
Diese Schlamperei muss selbst dem Druckfehlerteufel zu viel gewesen sein, er tat das, was die Verfasser und Schreiber des Textes hätten tun sollen: er machte aus dem verdrehten Wörtchen ein richtiges und setzte dafür „ein“. Andere Fehler ließ er stehen.
Wie der Kommentar zum Tafeltext darlegte, sollte unseren Lesern mit der buchstabengenauen Wiedergabe des Tafeltextes gezeigt werden, wie viele sprachliche und sachliche Fehler bis hin zur krassen Falschinformation diese sogenannte Information enthält. Damit verbunden wurde die Hoffnung, dass alle diese Fehler in einem neuen Text korrigiert werden. Es kann ja nur besser werden!

Rosemarie Krieger

Cholesterinchens - Betrachtungen eines Ostpreußen

Das waren noch Zeiten - frieher ! Ja, das waren noch Zeiten.
Damals, als es noch nich de Cholesterinchens gab..
Damals konnst noch ässen, dass das Maulchen bloß so schäumte.
Da konnst dir den Bauch vollschlagen, und kein Cholesterinchen kimmerte sich drum.
Speck, Klunkersupp, Keilchen, Flinsen, Fleck - immer rein damit.
Macht ja nuscht !
Das Essen machte richtig Spaß - aber heite ? Erbarmung !
Da kann dir ja richtig graurig werden.
Zum Beispiel so e Klops‘che: Keenigsberger oder e Bratklops.
Die sehen doch scheen aus, so rund und saftig, nich zu hart und nich zu weich -
hast deine Freid dran, bloß all beim Hinkucken.
Aber da haben se doch jetzt jesättichtes Fett reingemacht.
Jesättichtes ! - Schweinerei !
Denn in dem jesättichten Fett haben es sich nu
de kleinen Cholesterinchens jemietlich jemacht,
hucken da und lauern wie de Aasgeier,
und wenn du nu de Kräten jejessen hast,
denn lassen se sich so janz langsam treiben in deinem Blut,
de Beine rauf, de Arme runter -
immer so heimlich, still und leise,
bis se so e ruhjes Äckche in dir jefunden haben, das ihnen jefällt.
Und da klammern sich de koddrijen Biester an deine Aderwände ran.
Wegen nuscht und garnuscht, bloß so fier de Selbstverwirklichung.
Suchen vielleicht ihre eigne Identität, wie so viele fortschrittliche Mänschen heite.
Na, und das Scheenste is, du merkst nuscht davon,
kein Durchfall, kein Kotzen, rein garnuscht.
De neumodschen Cholesterinchens sind klein und still.
Und wenn du nu zu viele Klops‘chens und Spirkelchens isst,
denn verwirklichen se sich immer mehr selbst,
drängen sich in großen Klumpen an deine Aderwände ran,
und denn - mittemal ! - Prost Mahlzeit !
Krichst vielleicht Legastenie, oder wie das heißt.

Deshalb äss ich jetzt was anderes. Müsli heißt das Zeug.
Sieht aus wie Schrot und Häcksel.
Krichten frieher bei uns in Ostpreußen de Färde.
Müssen se wohl in Süddeutschland erfunden haben.
Müsli - wenn de Plattdeutsch kannst, möchtest denken, das sind kleine Mäuse.
Sieht aber auch e bisschen aus wie Mäusedreck.
Aber in diesem Pampel is nu auch Fätt drin, aber pass auf: Unjesättichtes.
Deshalb wirst auch nich richtig satt davon -
dafier is aber auch kein einzijes Cholesterinchen drin.
Und außerdem haben se da noch Vitamine reinjemacht,
aber die kannst auch nich sehen.
Ach ja, frieher, das waren noch Zeiten !
Wenn da einer im Dorf Jeburtstag had, wurd e Schwein jeschlacht
und drei Tage lang jefeiert, bis alle bedammelt waren.
Aber heit jibt jeder einen Ämpfang.
Als ob er der First von Thurn wär, na ihr wisst schon,
der mit dem Taxijeschäft und der verrickten Frau.
Ja, Ämpfang muss heite sein.
Hast im Flur dem Schäcket ausjezogen,
krichst erst mal e Schlubberche Sherry.
Das is so e braune bittere Soß.
Denn jibt es noch e Padstetche und e Schinkenrollche
und natierlich Lachs mit Kaviar.
Kennt ihr dem ?
Als ich dem das erste Mal sah, dacht ich,
das sind nasse Schrotkugeln ausse Jachtflint !
Damit haben se bei uns de Haskes jeschossen.
Aber nei, das sind Fischeier.
Und zum Schluss jibt es Weinbeerchens
mit son Prickel auf e Stick Käse jesteckt. Schmäckt nich schlächt.
Aber Vorsicht ! Wenn du das Beerchen ässen willst,
musst du vorher dem Prickel rausziehen,
sonst kommst dir vor wie e Hecht am Angelhaken.
Ja, ja ! Das Ässen is heit e jefährliche Angelegenheitz.
Und nu huck ich jeden Tag vor so e Pampel Müsli.
Mir is all ganz koddrig von diesem Färdefutter.
Nu überleg ich, ob ich nich doch auf de Cholesterinchens feifen
und was Verninftiges ässen soll.

Ohne Quellenangabe
von einem Ostpreußen-
Treffen mitgebracht

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Pressemitteilung

Das Ostpreußische Landesmuseum blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück!

Lüneburg, den 20. Dezember 2011

Zum Jahresende freut sich das Ostpreußische Landesmuseum über die breite Unterstützung und Anerkennung seiner Arbeit, die dem Museum zukunftsweisende Schritte erlaubt haben, und dankt hierfür allen daran Beteiligten.
Die seit vielen Jahren vorgesehene bauliche Erweiterung des Museum mit Modernisierung der Dauerausstellung und Integration einer deutschbaltischen Abteilung wurde 2011 wesentlich vorangetriebenen, die wichtigsten bürokratischen Hürden wurden genommen, so dass realistisch davon ausgegangen werden kann, Anfang des kommenden Jahres die erforderlichen Architektenleistungen auszuschreiben.
Neben der 1.500 qm großen Dauerausstellung zeigte das Ostpreußische Landesmuseum auch 2011 wieder acht Wechselausstellungen in den eigenen Räumlichkeiten. Der Zyklus an Kunstausstellungen zu den großen expressionistischen Malern aus Ostpreußen wurde abgeschlossen. Das Museum hat damit seinen Anspruch, das Kunstmuseum der Stadt zu sein, ausbauen können und damit dem Umstand Rechnung getragen, dass es über die wohl bedeutendste Gemäldesammlung in Lüneburg verfügt. Mit der Ausstellung „Ich rufe dich beim Namen“ im Jahr der Taufe der EKD wurde auch eine anspruchsvolle kulturhistorische Präsentation in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Kirchenkreis realisiert.
Darüber hinaus wurden ebenfalls acht Leihausstellungen außerhalb Lüneburgs gezeigt, nicht nur in Deutschland, sondern besonders auch in den Ländern des ehemaligen Ostpreußens, also Polen, Russland und Litauen. Über 60 Kulturveranstaltungen, Lesungen, Konzerte, Workshops und Studienreisen stießen wieder auf große Nachfrage.
Nicht zuletzt wurde die Zusammenarbeit mit Schulen ausgebaut und insbesondere auch länderübergreifende Schulbegegnungen initiiert. Das Ostpreußische Landesmuseum war auch das einzige Museum Norddeutschlands, das an einem bundesweiten Forschungsprojekt zur frühkindlichen Bildung im Museum teilnahm und ein neues Format für die Arbeit mit Kindergartenkindern erarbeitete, um es anderen Museen zur Verfügung zu stellen.
Dank der Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien konnten wir im Herbst 2011 einen „Kinderclub“ gründen, der zweimal im Monat den Kindern mit Clubmitgliedschaft einen kreativen, unterhaltsamen, aber auch inhaltlich anspruchsvollen Nachmittag kostenfrei bietet. Er richtet sich besonders an Kinder aus eher bildungsfernen Schichten, die in der Regel nur selten die weitreichenden Bildungs- und Integrationspotentiale eines kulturhistorischen Museums nutzen können. Der Club war sofort ausgebucht, die Warteschlange ist lang. Wir hoffen, bald eine zweite Gruppe eröffnen zu können.
Der Besuch vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Herrn Staatsminister Bernd Neumann, im März 2011 sowie von der niedersächsischen Kulturministerin, Frau Prof. Johanna Wanka, im Herbst können als Anerkennung dieser Aktivitäten verstanden werden.
Ebenfalls wurden in einer Feierstunde jetzt am 12. Dezember die Mühen des Museums belohnt, als das Ostpreußische Landesmuseum als eines von vier Museen Plakette und Urkunde für die erfolgreiche diesjährige Aufnahme in das niedersächsische Museumsregister erhielt.
Damit ist das Ostpreußische Landesmuseum das erste Museum der Region in und um Lüneburg, welches das begehrte Qualitätssiegel des niedersächsischen Museumsverbandes für nachweislich professionelle Museumsarbeit erhält. Auch in der Reihe der Museen für die ehemaligen deutschen Ostgebiete, finanziert auf Grundlage des §96 BVFG, ist das Ostpreußische Landesmuseum das erste, das sich einer solchen Qualitätsprüfung durch unabhängige Museumsexperten unterzog.
Seit 2006 existiert dieses anspruchsvolle Instrument der Qualitätssicherung des Niedersächsischen Museumsverbandes mit Unterstützung der Niedersächsischen Sparkassenstiftung und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Den Museumsbesuchern, den Trägern und nicht zuletzt auch potentiellen Förderern, Stiftungen und sonstigen Spendern eines zertifizierten Museums wird so dank der umfangreichen Evaluierung durch eine unabhängige Expertenkommission ein hohes Niveau der Arbeitsqualität und die Einhaltung der vom Deutschen Museumsbund festgelegten „Standards für Museen“ bestätigt.
Hierzu zählen a) eine dauerhafte finanzielle und institutionelle Basis; b) ein Leitbild und Museumskonzept; c) modernes Museumsmanagement; d) qualifiziertes Personal als Grundlage professionellen Arbeitens (das durchaus auch ehrenamtlich wirken kann); e) Sammelungsaufbau gemäß fixierter und wissenschaftlich abgeleiteter Kriterien; f) das Bewahren der Originale als Kulturerbe der Menschheit auf Grundlage ihrer konservatorischer Anforderungen; g) Forschen und Dokumentieren an der Sammlung und nicht zuletzt h) das Ausstellen und Vermitteln.
Seither haben 106 der ca. 650 niedersächsischen Museen einen Anlauf zur Registrierung gewagt, erst 54 sind wie jetzt das Ostpreußische Landesmuseum uneingeschränkt zertifiziert worden. Hierzu musste ein umfangreicher Fragebogen ausgefüllt und zahlreiche Konzepte wie das Museumsstatut, das Leitbild, ein Sammlungs- ebenso wie ein Sammlungsbewahrungskonzept sowie ein Dokumentationsplan vorgelegt werden. Die konservatorischen Bedingungen und die Depotsituation wurden in Augenschein genommen. Die Zertifizierung gilt für 7 Jahre.
Beim Ostpreußischen Landesmuseum fielen der Kommission von Museumsexperten aus ganz Deutschland u.a. folgende Punkte besonders positiv auf:

1. Hohe Ansprüche beim Thema „Bewahren“ und „Dokumentation“
2. Die rege Ausstellungstätigkeit
3. Gute Bildungsarbeit

Als noch verbesserungsfähig wurden Positionen benannt, die mit der für die kommenden Jahre geplanten Erweiterung ohnehin im Mittelpunkt unsrer Modernisierungsmaßnahmen stehen: Die stärkere Einbindung der Deutschbalten ebenso wie die bessere Eingliederung in die derzeit gerade erst im Entstehen befindliche „Museumslandschaft Lüneburg“. Das Marketing soll verbessert werden; hierfür wird im Januar eine Volontärin ihren Dienst im Museum antreten. In der neuen Dauerausstellung wird wie jetzt auch gefordert die Integration der Vertriebenen berücksichtigt werden und ebenso werden wir die grenzüberschreitende Kulturarbeit als Beitrag der Völkerverständigung mit unseren östlichen Nachbarn weiter auszubauen. Nicht zuletzt wird auch die Rolle als mögliche „Auffangstätte“ ostdeutscher Heimatsammlungen weiter entwickelt werden.
Das umfangreiche Angebot des Museums wird offensichtlich als Teil einer zukunftsorientierten Dynamik wahrgenommen und zeigt, wie aktuell und gesellschaftlich relevant die Beschäftigung mit dem ostpreußischen Kulturerbe sein kann. Die niedersächsische Museumsregistrierung in ihrer Funktion als eine Art „Coaching“ hat dem Museum sehr geholfen, sich für seine vorgesehene Erweiterung und Modernisierung konzeptionell neu aufzustellen und dies durch externe, neutrale Experten überprüfen zu lassen. Der Erfolg bei dieser Evaluierung ist uns eine willkommene Bestätigung und zugleich Ansporn, den eingeschlagenen Weg beizubehalten und auszubauen.
Das Museum dankt allen Förderern und Freunden für Ihre Unterstützung, allen beteiligten Partnern für gute Kooperation, den Medien für ihre Berichterstattung und seinen Besuchern für ihr Interesse.

Das Ostpreußische Landesmuseum …
… thematisiert in Dauer- und Wechselausstellungen auf fünf Etagen Kultur und Historie einer Region von über 700 Jahren ostdeutscher Geschichte. Neben der historischen Abteilung werden Kunst, Kunsthandwerk und naturkundliche Aspekte von Ostpreußen mittels eindrucksvoller und seltener Objekte aus einer reichhaltigen und vielfältigen Sammlung vorgestellt.
Das Museum wird institutionell gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages und aus Mitteln des Landes Niedersachsen.

OL.

Ostpreußisches
Landesmuseum
Ritterstraße 10
21335 Lüneburg
Telefon 04131-75995-0
Telefax 04131-7599511

Berichte - Impressionen - Erzähltes - Verschiedenes

Unser Ostpreußen-Quiz - das Ergebnis

Der Ansturm der Teilnehmer war durchaus zu bewältigen, aber doch so groß, dass, wie angekündigt, das Los entscheiden musste. Hier das Ergebnis:

1. Preis
(Christian Papendick, Der Norden Ostpreußens)
geht an **Viola Schenk,**
2. Preis
(Gunter Nitsch, Eine lange Flucht aus Ostpreußen, vom Autor signiert) geht an **Ute Asmus,**
3. Preis
(Georg Hermanowski, Ostpreußen-Lexikon)
geht an **Jan Krause.**

Wir gratulieren den Preisträgern herzlich und danken ihnen und allen, die die Quiz-Fragen beantworteten und ihre Kenntnisse und ihr Interesse an diesem Wissen über ihre Heimat unter Beweis stellten.
Gern würden wir die Preisträger beim Treffen in Bartenstein / Wttbg. oder in Nienburg persönlich begrüßen und ihnen ihre wohlverdienten Preise dabei aushändigen. Wenn das - zu unserem Bedauern - nicht möglich ist, senden wir ihnen die Bücher zu.
Die Bücher, die als Preise ausgesetzt wurden, sind sicher auch für andere Leser von Interesse.
Wünschen Sie weitere Auskünfte?

Die Schriftleitung

Ostpreußen-Quiz - die richtigen Antworten

1) c Der Kaiserschmarrn steht für die österreichische Küche.
2) b Oliva liegt westlich von Danzig.
3) c Bei Tannenberg unterlag 1410 das Heer des Deutschen Ordens, 1914 besiegte die Armee unter der Führung von Hindenburg die russischen Truppen.
4) d Der Deutsche Orden eroberte Preußen, christianisierte die besiegten Prußen und holte deutsche Siedler ins Land.
5) c Der Ibis ist in mediterranen Ländern heimisch.
6) c 1939 lebten in der Provinz Ostpreußen 2 488 122 Einwohner.
7) b Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges durchschneidet die polnisch-russische Grenze das Dorf Schönbruch.
8) b Bernstein ist ein fossiles Harz.
9) b Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg führte 1525 in Preußen die Reformation ein und machte aus dem Ordensstaat ein weltliches Herzogtum.
10) d Der Patron der Bartensteiner Stadtkirche ist der Evangelist Johannes.
11) b Die Bischöfe von Ermland waren nicht in den Deutschen Orden inkorporiert und schuldeten deshalb - anders als die anderen drei Bischöfe in Preußen - dem Hochmeister keinen Gehorsam.
12) d Ferdinande von Schmettau, 1796 in Bartenstein geboren, verkaufte ihr langes blondes Haar, um den Kampf Preußens gegen Napoleon zu unterstützen. In Bartenstein wurde ihr zu Ehren eine Straße benannt, eine Relieftafel wurde an der Stadtkirche angebracht.
13) b Steinort liegt zwischen dem Mauer- und dem Dargeinen-See.
14) b Ostpreußen liegt zum größten Teil nördlich der sogenannten Buchengrenze.
15) c Auf dem Oberländischen Kanal werden auf dem Weg von Elbing zu den masurischen Seen Schiffe auf Wagen von Gewässer zu Gewässer gezogen.
16) c Dinkel wird in Süddeutschland angebaut (Dinkelsbühl!).
17) d Die Kernsdorfer Höhe zwischen Deutsch Eylau und Hohenstein überragt mit 312 m ü. M. die Seesker Höhe südlich von Goldap um 3 Meter.

Wer kennt diese Bartensteiner?
Meldungen an die Schriftleitung
Tel. 07903-7248

Familiennachrichten

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag

98 Jahre
Elise Herrendörfer, geb. Hermann, *12.05.1914, aus Schippenbeil, jetzt: Feldstraße 57, 18057 Rostock

94 Jahre
Wilhelm Brauer, *02.02.1918, aus Deutsch Wilten, jetzt: 1212 Maple ST, CDN- Vancouver BC V6J 3R8

93 Jahre
Irene Sindemann, geb. Unger, *10.04.1919, aus Schippenbeil, jetzt: An den drei Brunnen 17, 60431 Frankfurt/M.

92 Jahre
Irene Schiborr, geb. Blank, *28.02.1920, aus Langendorf, jetzt: Erich-Ollenhauer-Straße 43, 59192 Bergkamen
Ursula Siebert, geb. Kiaulehn, *20.03.1920, aus Bartenstein, jetzt: Kantstraße 24, 78176 Blumberg
Hilda Bartels, geb. Bartel, *25.03.1920, aus Schippenbeil, jetzt: Buchenweg 5, 23568 Lübeck
Gertrude Rockel, geb. Eising, *29.03.1920, aus Maxkeim, jetzt: Wanner Straße 21/23, 44809 Bochum
Liesbeth Steinicke, geb. Maibaum, *15.04.1920, aus Landskron, jetzt: Dorfstraße 47, 06577 Gorsleben
Erna Fricke, geb. Rose, *24.04.1920, aus Schippenbeil, jetzt: Hinsbleek 12 / 629, 22391 Hamburg

91 Jahre
Margarete Hopp, geb. Hechler, *02.02.1921, aus Friedland, jetzt: Großer Sand 63, 25436 Uetersen
Irmgard Andersson, geb. Dluschnewski, *10.02.1921, aus Kraftshagen, jetzt: Solständsgatan 22, S-41509 Göteborg
Margot Mahler, geb. Kohnert, *21.02.1921, aus Bartenstein, jetzt: Borgfelde 29, 22869 Schenefetd
Kuno Mallwitz, *27.03.1921, aus Bartenstein, jetzt: Marienstraße 5, 14542 Werder
Gerda Fischer, geb. Schröder, *31.03.1921, aus Tromitten, jetzt: Ziolkowskistraße 56, 19063 Schwerin
Hildegard Schilf, geb. Rosentreter, *13.04.1921, aus Kloschenen, jetzt: Schloßgarten 8, 29342 Wienhausen
Wolf-Dietrich Murawski, *10.05.1921, aus Bartenstein, jetzt: Lindenstraße 3, 49324 Melle

90 Jahre
Edeltraut Milewsky, *06.02.1922, aus Bartenstein, jetzt: Elise-Crola-Straße 20, 38855 Wemigerode
Anna Koziol, geb. Sarg, *15.02.1922, aus Schönbruch, jetzt: Forststraße 8, 41239 Mönchengladbach
Liesbeth Rümpelein, geb. Ribbe, *20.02.1922, aus Stolzenfeld, jetzt: Im Grünhof 18a, 91275 Auerbach
Erna Schulz, geb. Koslowski, *01.03.1922, aus Schippenbeil, jetzt: Bismarckring 35, 88400 Biberach
Margarete Sägebarth, geb. Hinz, *02.03.1922, aus Friedland, jetzt: Schöne Aussicht 2, 63607 Wächtersbach
Hella v. Kobylinski, geb. Rex-Gröning von, *07.03.1922, aus Wöterkeim, jetzt: Pflaumdorfer Straße 31, 86922 Eresing
Gerda Longerich, geb. Pototzky, *16.04.1922, aus Bartenstein, jetzt: Marienstraße 6, 46509 Xanten
Erika Margies, geb. Stoelzer, *08.05.1922, aus Friedland, jetzt: Wilhelm-Beming-Straße 1, 49716 Meppen
Irene Zidorn, geb. Neumann, *10.05.1922, aus Schönbruch, jetzt: Osterfelddamm 12, 30627 Hannover
Martha Anders, geb. Kohn, *15.05.1922, aus Bartenstein, jetzt: Im Tannengrund 4, 23858 Reinfeld
Else Voss, geb. Freitag, *17.05.1922, aus Friedland, jetzt: Haidkamp 2, 25421 Pinneberg
Anne-Marie Hildebrandt, geb. Tobies, *17.05.1922, aus Bartenstein, jetzt: Mergelteichstraße 10 B, 44225 Dortmund

89 Jahre
Grete Hickl, geb. Kohnert, *16.02.1923, aus Kinnwangen, jetzt: Lange Straße 23, 37130 Gleichen
Gerda Griff, geb. Pohl, *19.02.1923, aus Domnau, jetzt: Münster Straße 34., 28277 Bremen
Elfriede Mehler, geb. Maekelburg, *20.02.1923, aus Bartenstein, jetzt: Weserstraße 66, 27572 Bremerhaven
Vera Plaumann, geb. Gludau, *23.03.1923, aus Damerau, jetzt: Erfurter Straße 49, 51103 Köln
Anneliese Drews, geb. Müller, *06.04.1923, aus Bartenstein, jetzt: Arnisser Straße 19, 24376 Kappeln
Helmut Bleß, *16.04.1923, aus Hermenhagen, jetzt: Nonnenpfad 13, 60599 Frankfurt / Main
Elfriede Aust, geb. Grunert, *02.05.1923, aus Naukritten, jetzt: Honigloch 1, 42549 Velbert
Ursula Kipping, geb. Teschner, *10.05.1923, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Am Hohen Tore 4 A, 38118 Braunschweig

88 Jahre
Vera Arndt, geb. Liebich, *05.02.1924, aus Klein Schönau, jetzt: Im Schwanenfeld 1, 40764 Langenfeld
Käte Wauer, geb. Wittke, *16.02.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Placken Ellern 46, 49191 Belm
Hans Graf von der Groeben, *24.02.1924, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Mühlbachstraße 6, 83404 Ainring
Hanna Römer, geb. Grunwald, *16.03.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Landrain 147, 06118 Halle/Sa.
Heinz Wasserberg, *17.03.1924, aus Friedland, jetzt: Jupiterstraße 8, 82266 Inning
Edith Kleiß, geb. Kleiß, *20.03.1924, aus Bartenstein, jetzt: Dasnöckel 96, 42329 Wuppertal
Waltraut Klein, geb. Wutke, *14.04.1924, aus Bartenstein, jetzt: Luisenstraße 11, 59555 Lippstadt
Martha Reinhardt, geb. Ley, *23.04.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Fronhofstraße 47, 40668 Meerbusch

87 Jahre
Ellinor Freter, geb. Wahnfried, *26.02.1925, aus Bartenstein, jetzt: Hauptstraße 3, 01097 Dresden
Fridel Voss, geb. Grunwald, *03.03.1925, aus Bartenstein, jetzt: Saarstraße 15, 26789 Leer/Ostfr.
Ilse Deffke, geb. Schmalenberger, *03.03.1925, aus Friedland, jetzt: Malachitstraße 14, 04319 Leipzig
Klaus Bitzer, *29.04.1925, aus Plackheim, jetzt: Am hohen Rain 19, 50389 Wesseling-Urfeld
Ella Grüner, geb. Hensel, *10.05.1925, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Oberes Schwarzviertel 1, 07366 Blankenberg
Helmut Dluschnewski, *10.05.1925, aus Kraftshagen, jetzt: Sevelener Straße 20, 47661 Issum
Ursula Wagner, geb. Wagner, *18.05.1925, aus Schippenbeil, jetzt: B.-Lichtenberg-Weg 11, 08529 Plauen
Elsbeth Willms, geb. Gaebel, *31.05.1925, aus Bartenstein, jetzt: Schönaich-Carolath-Straße 9, 25336 Elmshorn

86 Jahre
Betty Behrens, geb. Schulz, *21.02.1926, aus Domnau, jetzt: Tannenweg 4, 31749 Auetal
Heinz Wittke, *23.02.1926, aus Friedland, jetzt: Alte Ringstraße 3, 45721 Haltern
Elli Klevenz, geb. Klung, *02.03.1926, aus Friedland, jetzt: An den Kasernen 26, 68167 Mannheim
Erwin Lange, *07.03.1926, aus Bartenstein 1, jetzt: Hangstraße 34, 44287 Dortmund
Dora Hilbers, geb. Andres, *30.03.1926, aus Dorf Dompendehl, jetzt: Rahlandsweg 30, 27432 Bremervörde
Edgar Gunia, *15.04.1926, aus Bartenstein, jetzt: Lübisrather Straße 49, 41469 Neuss
Heinz Langanke, *22.04.1926, aus Heinrichsdorf, jetzt: Waldstraße 32, 31162 Bad Salzdetfurth
Elsbeth Gawinski, geb. Werst, *10.05.1926, aus Polenzhof, jetzt: Leipziger Straße 13, 31867 Lauenau
Hildegard Bredau, geb. Müller, *20.05.1926, aus Groß Sporwitten, jetzt: Hagelkreuzstraße 101, 46149 Oberhausen

85 Jahre
Lieselotte Johrden, geb. Tobies, *05.02.1927, aus Bartenstein, jetzt: Paul-Goerens-Straße 10, 45145 Essen
Ingeburg Oergel, geb. Hensen, *18.02.1927, aus Bartenstein, jetzt: Luxweg 11, 21035 Hamburg
Dorothea Barth, geb. Kleeman, *09.03.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Lehmberg West II, 21441 Garstedt
Reinhard Gottschalk, *25.03.1927, aus Gallingen, jetzt: Neuwiese 23, 86911 Dießen / Riederau
Siegfried Rohr, *05.04.1927, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Schaumburger Straße 17, 31553 Sachsenhagen
Ilse Kiefer, geb. Henze, *10.04.1927, aus Friedland, jetzt: Tulpenstraße 4, 72517 Sigmaringendorf
Walter Studtfeld, *27.04.1927, aus Bartenstein, jetzt: Hohnhorstweg 2, 31275 Lehrte
Erika Hosse, geb. Bommel, *29.04.1927, aus Romsdorf, jetzt: Rübezahlstraße 13, 42655 Solingen
Heinz Rosengart, *19.05.1927, aus Langendorf, jetzt: Vorsselsweg 14, 47506 Neukirchen-Vluyn

84 Jahre
Harry Herrmann, *15.02.1928, aus Redden, jetzt: Wallenhorster Straße 78, 49565 Bramsche
Lieselotte von den Berg, geb. Werner, *24.02.1928, aus Friedland, jetzt: Stettiner Straße 6, 25541 Brunsbüttel

Familiennachrichten

Erich Borchert, *28.02.1928, aus Sporgeln, jetzt: August-Bebel-Straße 1, 07366 Blankenberg
Ursula Willim, geb. Plaumann, *03.03.1928, aus Allenau, jetzt: Lieselotte-Herrmann-Straße 7, 23968 Wismar, Meckl
Ursula Lense, geb. Karuß, *03.03.1928, aus Kraftshagen, jetzt: Tönninger Straße 47, 22607 Hamburg
Elfriede Wäterling, geb. Süß, *14.03.1928, aus Bartenstein, jetzt: Eichendorffplatz 1, 38259 Salzgitter Bad
Dorothea Schlesinger, geb. Freudenreich, *01.04.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schönblick 2, 76275 Ettlingen
Friedrich von der Groeben, *15.04.1928, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Bomhoffstraße 10, 25980 Westerland
Käthe Pullwitt, geb. Neumann, *17.04.1928, aus Wehrwilten, jetzt: Parkstraße 9, 38368 Mariental
Fritz Biermann, *18.04.1928, aus Redden, jetzt: Jesinghauserstraße 28, 58332 Schwelm
Heinz Klang, *18.04.1928, aus Meludwiesen, jetzt: Dorfstraße 31, 17166 Teterow / Pampow
Willi Krause, *05.05.1928, aus Domnau, jetzt: Halinger Dorfstraße 59, 58708 Menden
Hilda Biennek, geb. Lange, *07.05.1928, aus Landskron, jetzt: Lerchenweg 8, 59368 Werne
Hildegard Pollmüller, geb. Kleiß, *16.05.1928, aus Bartenstein, jetzt: Schlehenweg 37, 42327 Wuppertal

83 Jahre

Gerda Teschner, geb. Küssner, *12.02.1929, aus Lapkeim, jetzt: Sonnenberg 5, 37581 Bad Gandersheim
Siegfried Schulz, *19.02.1929, aus Siddau, jetzt: Im Schleid, 61118 Bad Vilbel
Gerda Friedemann, geb. Maibaum, *20.02.1929, aus Rohden, jetzt: Wilh.-Kastern-Straße 9, 29345 Unterlüß
Elfriede Ehlers, geb. Stoermer, *01.03.1929, aus Bartenstein, jetzt: Nordring 40, 23730 Neustadt/Holst.
Reinhard Mäkelburg, *04.03.1929, aus Skitten, jetzt: Haldenslebener Straße 17, 39359 Calvörde
Hartmut Kawald, *06.03.1929, aus Landskron, jetzt: Heinrich-Imbusch-Straße 8, 58456 Witten
Fritz Krämer, *07.03.1929, aus Georgenau, jetzt: Schützenstraße 25, 38486 Lötze
Lise-Lotte Ewald, geb. Schwalba, *08.03.1929, aus Bartenstein, jetzt: Tycho-Brahe-Weg 25, 22043 Hamburg
Ilse Blumenau, geb. Blumenau, *21.03.1929, aus Friedland, jetzt: Bohnstedtstraße 17, 99867 Gotha
Hertha Eis, geb. Pahlke, *26.03.1929, aus Domnau, jetzt: Unter den Eichen 7, 56479 Elsoff (Westerwald)
Swaantje Gramberg, *18.04.1929, aus Schwönau, jetzt: Braamkamp 24, 22297 Hamburg
Else Steen, geb. Dohna, *28.04.1929, aus Schönbaum, jetzt: Schallenberg 18, 25587 Münsterdorf
Fritz Rudwaleit, *10.05.1929, aus Dietrichswalde, jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner
Brigitte Gerlach, geb. Armack, *12.05.1929, aus Klingenberg, jetzt: Erlanger Straße 34, 40597 Düsseldorf
Charlotte Hohendorf, geb. Hohendorf, *15.05.1929, aus Schippenbeil, jetzt: Remlingstraße 9, 76846 Hauenstein
Horst Neufang, *20.05.1929, aus Arndshof, jetzt: Kiebitzweg 12, 26419 Schortens

82 Jahre

Hannelore Niessen, geb. Wolf, *03.02.1930, aus Rosenort, jetzt: Heerstraße 10, 50189 Elsdorf
Hermann Petter, *20.02.1930, aus Klein Schönau, jetzt: Nelkenweg 14, 88436 Eberhardzell
Waltraud Schlifski, geb. Köhn, *24.02.1930, aus Schwönau, jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen
Ferdinand Karl Richard Lange, *06.03.1930, aus Lindenau, jetzt: Helsinkistraße 31, 42657 Solingen
Eva-Maria Bölle, geb. Jagdt, *09.03.1930, aus Bartenstein, jetzt: Backemuder Straße 10, 49716 Meppen/Ems
Dr. Herbert Libuda, *16.03.1930, aus Friedland, jetzt: Dr.-Wilhelm-Külz-Straße 3, 19322 Wittenberge
Hildegard Schmelz, geb. Link, *20.03.1930, aus Romsdorf, jetzt: Mittelhof 17, 29683 Fallingbostel
Dr. Horst Marienfeld, *06.04.1930, aus Friedland, jetzt: Mühlstraße 14/2, 88085 Langenargen
Ursula Dluschnewski, geb. Günther, *09.04.1930, aus Kraftshagen, jetzt: Sevelener Straße 20, 47661 Issum
Herbert Janzen, *17.04.1930, aus Friedland, jetzt: Süderweg 93, 25821 Breklum
Ilse Sklarski, geb. Grudde, *20.04.1930, aus Bartenstein, jetzt: Feldstraße 243 a, 24106 Kiel
Herta Rott, geb. Hartwich, *03.05.1930, aus Plaustendorf, jetzt: Mathildenstraße 31, 64285 Darmstadt
Heinz Rubbel, *05.05.1930, aus Dorf Dompendehl, jetzt: Breddert 46, 40723 Hilden
Frieda Färber, geb. Färber, *21.05.1930, aus Dietrichswalde, jetzt: Holderbuschweg 8, 70563 Stuttgart
Gertrud Schult, geb. Kühnappel, *29.05.1930, aus Georgenau, jetzt: Schwedensteg 12, 95326 Kulmbach
Jutta Scholz, geb. Haack, *29.05.1930, aus Littersdorf, jetzt: Glatzer Straße 22, 58511 Lüdenscheid
Christel Barg, geb. Kleemann, *30.05.1930, aus Schippenbeil, jetzt: Köhlerstraße 7, 31582 Nienburg/Weser
Herta Wackernah, geb. Kinder, *30.05.1930, aus Bartenstein, jetzt: Butjadinger Straße 29, 28197 Bremen

81 Jahre

Dorothea Harnack, geb. Fabian, *04.02.1931, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Plett-Allee 8, 28259 Bremen
Gerhard Lindenau, *26.02.1931, aus Friedland, jetzt: Lindenallee 33, 49661 Cloppenburg
Ernst Broschell, *12.03.1931, aus Bartenstein, jetzt: Treibweg 53, 45277 Essen
Ingrid Schuster, geb. Reimann, *15.03.1931, aus Schönwalde, jetzt: Sylbitzer Straße 16, 06193 Götschetal
Wolfgang Marienfeld, *01.04.1931, aus Friedland, jetzt: Hambergweg 2, 74821 Mosbach-Netz
Lore Stotmeister, geb. Neumann, *05.04.1931, aus Bartenstein, jetzt: Geschw.-Scholl-Straße 23a, 39359 Calvörde
Heinz Schuttkowski, *15.04.1931, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Gänsbühl 16, 88348 Bad Saulgau
Toni Guerth, geb. Volknandt, *19.04.1931, aus Gallingen, jetzt: Fritz-Reuter-Straße 21, 17159 Dargun
Christel Bersier-Richard, geb. Richard, *01.05.1931, aus Perkau, jetzt: Grand ,rue 11, CH-2603 Pery
Willi Rehberg, *08.05.1931, aus Friedland, jetzt: Biberacher Straße 93, 88441 Mittelbiberach
Gerda Beier, geb. Lech, *28.05.1931, aus Stolzenfeld, jetzt: Im Böhel 25, 55450 Langenlonsheim

80 Jahre

Hermann Scheffler, *17.02.1932, aus Dietrichswalde, jetzt: Dorfstraße 19 A, 21522 Hohnstorf
Manfred Schramma, *22.02.1932, aus Bartenstein, jetzt: Huntestraße 15, 38120 Braunschweig
Eva Zitzmann, geb. Pohl, *27.02.1932, aus Domnau, jetzt: Quittenweg 5, 33649 Bielefeld
Vera Schmiedel, geb. Orlowsky, *29.02.1932, aus Bartenstein, jetzt: Oelbergstraße 10, 51357 Leverkusen
Klaus-Dieter Bahr, *06.03.1932, aus Bartenstein, jetzt: Leharstraße 8, 67346 Speyer
Kurt Rogall, *09.03.1932, aus Bartenstein, jetzt: Halsestraße 14, 27283 Verden
Irma Popko, geb. Reinke, *12.03.1932, aus Schippenbeil, jetzt: Teutonenweg 10 n, 22453 Hamburg
Ewald Bessel, *31.03.1932, aus Friedland, jetzt: Stargarder Straße 34a, 22147 Hamburg
Ilse Wenzel, geb. Wenzel, *10.04.1932, aus Friedland, jetzt: Leuschnerstraße 2, 38444 Wolfsburg
Edith Staas, geb. Lubnau, *11.04.1932, aus Rosenort, jetzt: Esslinger Heide 16, 49635 Badbergen
Ursula Eisele, geb. Wicht, *17.04.1932, aus Friedland, jetzt: Telegrafstraße 64, 53842 Troisdorf
Fritz Schlifski, *01.05.1932, aus Domnau, jetzt: Birkenallee 14, 30855 Langenhagen
Heinrich Färber, *16.05.1932, aus Dietrichswalde, jetzt: Erlenstraße 5, 78727 Oberndorf / Neckar
Heinz Düsterwald, *17.05.1932, aus Schippenbeil, jetzt: Poststraße 8, 37619 Hehlen

79 Jahre

Elli Loll, geb. ?, *05.02.1933, aus Friedland, jetzt: Ansgarstraße 75, 25336 Elmshorn
Klaus Eichler, *06.02.1933, aus Bartenstein, jetzt: Scharnweberstraße 4, 10247 Berlin
Erna Kammholz, geb. Link, *14.02.1933, aus Romsdorf, jetzt: Finkenweg 1, 29664 Walsrode
Irmgard Krüger, geb. Rosteck, *18.02.1933, aus Beyditten, jetzt: Würdtweinstraße 6, 67549 Worms
Werner Kehn, *26.02.1933, aus Friedland, jetzt: Brasselstraße 9a, 41747 Viersen
Kurt Andres, *27.02.1933, aus Allenau, jetzt: Friedrich-Ebert-Straße 13, 63150 Heusenstamm
Dora Schiemann, geb. Pohl, *03.03.1933, aus Bonschen, jetzt: Auf dem Krammen 9, 32791 Lage/Lippe

Familiennachrichten

Gisela Paeslack, geb. Heidemeyer, *05.03.1933, aus ,
jetzt: Hohenholz 3, 42111 Wuppertal
Minna Lucanus, geb. Werner, *29.03.1933, aus Falkenau,
jetzt: Ortsstraße 11, 07389 Schmorda
Helga Maria Ernst, geb. Weber, *17.04.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Wachenheimer Straße 76, 65835 Liederbach am Taunus
Charlotte Gramberg, *25.04.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Allensteiner Straße 25a, 29313 Hambühren
Helga Behnert, geb. Hellmig, *02.05.1933, aus Damerau,
jetzt: Breisgaustraße 20, 79312 Emmendingen
Helga Freese, geb. Flucks, *10.05.1933, aus Schippenbeil,
jetzt: Möwenweg 5., 26524 Blandorf-Wichte
Manfred Buchholz, *16.05.1933, aus Bartenstein,
jetzt: Falkenweg 11, 99706 Sonderhausen
Lothar Breitkreuz, *21.05.1933, aus Grudshöfchen,
jetzt: Nelkenweg 18, 53359 Rheinbach
Siegfried Riedel, *25.05.1933, aus Friedland,
jetzt: Saarstr. 135, 47198 Duisburg

78 Jahre
Udo-Horst Bernsdorf, geb. Sauerbaum, *02.02.1934,
aus Bartenstein, jetzt: Mozartstraße 3, 39590 Tangermünde
Joachim Zimmer, *14.02.1934, aus Liesken,
jetzt: Ernst-Barlach-Straße 3, 23843 Bad Oldesloe
Christel Cordes, geb. Werner, *18.02.1934, aus Deutsch Wilten, jetzt: Schaafhausen 20, 29451 Dannenberg
Hildegard Fabianke-Pohl, geb. Pohl, *09.03.1934, aus Bartenstein, jetzt: Seidenstraße 5, 47877 Willich-Anrath
Karl-Heinz Morwinsky, *11.03.1934, aus Schippenbeil,
jetzt: Bäudnerbarg 7, 18209 Reddelich
Doris Richter, geb. Tischel, *12.03.1934, aus Wolmen,
jetzt: Goldhähnchenweg 35, 12359 Berlin
Hans Tiedtke, *25.03.1934, aus Deutsch Wilten,
jetzt: Löwenberger Straße 3, 30855 Langenhagen
Kurt Unger, *26.03.1934, aus Nohnen,
jetzt: Op de Gehren 36a, 22869 Schenefeld
Elly Driemeyer, geb. Hartwich, *06.04.1934, aus Karschau,
jetzt: Forellenweg 2, 33803 Steinhagen
Erwin Neumann, *20.04.1934, aus Prauerschitten,
jetzt: Rosentaler Weg 1 a, 42551 Velbert
Inge Riedel, geb. Riemke, *27.04.1934, aus Schippenbeil,
jetzt: Königsberger Straße 1 a, 27711 Osterholz-Scharrnbeck
Fritz Dreyer, *05.05.1934, aus Friedland,
jetzt: Hartmut-Fiedler-Ring 25, 01809 Heidenau
Erhard Neick, *20.05.1934, aus ,
jetzt: Am Ring 4, 19372 Groß Goderns
Gerhard Mischke, *26.05.1934, aus Böttchersdorf,
jetzt: Poggenburg 18a, 28327 Bremen

77 Jahre
Dietrich Weidner, *03.02.1935, aus Schippenbeil,
jetzt: Schulze-Delitzsch-Straße 1, 99427 Weimar
Gustav Eichwald, *07.02.1935, aus Plensen,
jetzt: Pleeksweg 12, 31008 Elze
Hans Klötzing, *10.02.1935, aus Domnau,
jetzt: Gartenstraße 10, 65835 Liederbach
Erich Stuhlmacher, *19.02.1935, aus Minten,
jetzt: Wupperstraße 21, 50259 Pulheim
Gerhard Kowalski, *15.03.1935, aus Bartenstein,
jetzt: Im Winkel 81, 27755 Delmenhorst
Hanna Ziemer, geb. Morgenroth, *23.03.1935, aus Tappelkeim, jetzt: Lärzer Straße 11, 17252 Mirow
Axel Doepner, *26.03.1935, aus Schleuduhnen,
jetzt: Am Ostbahnhof 14, 40878 Ratingen
Horst Neumann, *04.04.1935, aus Sommerfeld,
jetzt: Bonhoefferstraße 22, 18069 Rostock
Else Stobbe, geb. Meinecke, *06.04.1935, aus Gallingen,
jetzt: Amselweg 13, 29396 Schönewörde
Anneliese Kopatz, geb. Schögraf, *06.04.1935, aus Damerau,
jetzt: Allemannenstraße 20, 75177 Pforzheim
Jutta Rudwaleit, geb. Stiebler, *15.04.1935, aus Dietrichswalde, jetzt: Woltersdorfer Landstraße 53, 15537 Erkner
Helga Ternes, geb. Kerwien, *19.04.1935, aus Bartenstein,
jetzt: Ludwigstraße 29, 74532 Ilshofen
Gisela Beer, geb. Gottschalk, *22.04.1935, aus Sporgeln,
jetzt: Bergstraße 38, 99510 Apolda
Ernst Andres, *06.05.1935, aus Allenau,
jetzt: In der Siedlung 50, 31867 Hülsede

76 Jahre
Friedr.-Wilh. von der Groeben, *26.02.1936, aus Sporgeln,
jetzt: Dachsring 21, 40883 Ratingen
Gerda Voigt, geb. Schirrmacher, *02.03.1936, aus Juditten,
jetzt: Schulplatz 8, 39307 Hohenseeden
Renate Pohle, geb. Heinrich, *09.03.1936, aus Bartenstein,
jetzt: Forststraße 49, 12163 Berlin
Rüdiger Rohde, *10.03.1936, aus Rohden,
jetzt: Op de Lost 1, 24594 Nindorf
Anneliese Neick, geb. Porsch, *09.04.1936, aus Pohiebels,
jetzt: Am Ring 4, 19372 Groß Goderns
Hans-Georg Bierfreund, *12.04.1936, aus Grasmark,
jetzt: Silcherstraße 1, 72810 Gomaringen
Hannelore Ewert, geb. Morwinsky, *16.04.1936, aus Schippenbeil, jetzt: Dorfstraße 10, 23923 Sabow
Erhard Thiel, *21.04.1936, aus Schönbruch,
jetzt: Sperberweg 2 D, 31224 Peine
Benita Gohrband, geb. Küßner, *04.05.1936, aus Bartenstein,
jetzt: Schwarzlandkamp 5, 24235 Laboe
Irmgard Schnabel, geb. Bronst, *20.05.1936, aus Schmirdtkeim, jetzt: Blintendorf 56, 07926 Gefell
Siegfried Fabeck, *30.05.1936, aus Redden,
jetzt: Rostocker Straße 21a, 03046 Cottbus
Gerda Hanisch, geb. Langhans, *31.05.1936, aus Klein Kärthen, jetzt: Kastanienweg 3, 21394 Kirchgellersen

75 Jahre
Lilli Busch, geb. Redmann, *16.02.1937, aus Falkenau,
jetzt: Langer Weg 1, 07356 Lobenstein
Edwin Eicher, *16.02.1937, aus Bartenstein,
jetzt: Vor der Steinert 38, 57518 Steieroth
Gisela Seekamp, geb. Prill, *22.02.1937, aus Thorms,
jetzt: Funkschneise 51, 28307 Bremen
Eberhard Pohl, *17.04.1937, aus Bartenstein,
jetzt: Gartenstraße 61, 08523 Plauen
Helmut Mischke, *28.04.1937, aus Domnau,
jetzt: Waldenserstraße 30, 10551 Berlin
Ingeborg Dieling, geb. Dommert, *04.05.1937, aus Bartenstein, jetzt: Max-Lademann-Straße 23, 06766 Wolfen
Reinhard Botczek, *08.05.1937, aus ,
jetzt: Weidenweg 15, 31224 Peine

74 Jahre
Elisabeth Zadrozny, geb. Murasch, *21.02.1938, aus Schippenbeil, jetzt: Mainzer Landstraße 538, 65933 Frankfurt
Horst Jander, *26.02.1938, aus Rosenort,
jetzt: Am Hankenberg 7, 32825 Blomberg
Helga Friesdorf, geb. Kroll, *27.02.1938, aus Bartenstein,
jetzt: Eichenbachstraße 14, 53639 Königswinter
Brigitte Frings, geb. Krause, *22.03.1938, aus Minten,
jetzt: Noitzscher Straße 12, 04838 Zschepplin, OT Hohenprießnitz
Edeltraud Fechner, geb. Bieling, *23.03.1938, aus Langendorf, jetzt: Oberwaldstraße 24, 36355 Grebenhain
Erhard Mollenhauer, *23.03.1938, aus Heinrichsdorf,
jetzt: Lehrberg 4, 24594 Hohenwestedt
Gisela Poggendorf, geb. Wormuth, *02.04.1938, aus Grommels, jetzt: Bellenstraße 44, 68163 Mannheim
Werner Schulz, *12.04.1938, aus Gallingen,
jetzt: Uthlander Straße 5, 25813 Husum
Dora Kotzian, geb. Behrendt, *28.04.1938, aus Legienen,
jetzt: Mittelstraße 6, 01768 Schlottwitz
Hannelore Hofmann, geb. Paeslack, *04.05.1938, aus Bartenstein, jetzt: Am Waldesrand 1, 99427 Weimar

73 Jahre
Reinhard Stobbe, *06.02.1939, aus Wordommen,
jetzt: Rathausstraße 5, 31319 Sehnde
Regina Wieck, geb. ?, *07.02.1939, aus Rostock,
jetzt: Finkenbauer 2, 18057 Rostock
Helmut Andres, *14.02.1939, aus Allenau,
jetzt: Mozartweg 13a, 27404 Zeven
Walter Lech, *11.03.1939, aus Schippenbeil,
jetzt: Kuphalstraße 27, 18069 Rostock
Friedrich-Christian von Berg, *16.03.1939, aus Markienen,
jetzt: Bonhoefferufer 2, 10589 Berlin
Rosemarie Köppen, geb. Bastian, *10.05.1939, aus Schippenbeil, jetzt: Herderstraße 33, 18311 Ribnitz-Damgarten

72 Jahre
Irmgard Plihal, geb. Lech, *26.04.1940, aus Wolmen,
jetzt: Bremer Straße 30, 18057 Rostock
Hannelore Reese, geb. Oertel, *03.05.1940, aus Schippenbeil, jetzt: Haupstraße 33, 22967 Tremsbüttel

71 Jahre
Edeltraut Schulze, geb. Werner, *11.04.1941
jetzt: Pestalozzistraße 6, 30926 Seelze
Brigitte Miersch, geb. Salamon, *22.04.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Lutherstr. 14, 38518 Gifhorn

Familiennachrichten

Christian Witten, geb. Wittkowsky, *19.05.1941, aus Methgeten, jetzt: Eichendorffstraße 11, 53844 Troisdorf-Sieglar
Gisela Stuhlmacher, geb. ?, *19.05.1941, aus Minten, jetzt: Wupperstraße 21, 50259 Pulheim
Gisela Theissen, geb. Funk, *23.05.1941, aus Bartenstein, jetzt: Peter-Behrens-Straße 90, 40595 Düsseldorf

70 Jahre
Ilse Richter, geb. Schink, *12.02.1942, aus Gallingen, jetzt: Ottendorfer Straße 2, 01561 Würschnitz
Ludwig Zeiß, *18.02.1942, aus Bartenstein, jetzt: Schaftnacher Weg 19, 91126 Rednitzembach
Sabine Heubach, geb. Briese, *10.04.1942, aus Bartenstein, jetzt: Kornacker 22, 22523 Hamburg

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert auch allen Lesern von „Unser Bartenstein“, die nicht Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft sind.

Ursula Renner, geb. Neumann *04.02.1936 aus Bonschen, jetzt Mozartstr. 8 in 78549 Speichingen.

Werner Link, *20.03.1934 aus Bonschen, jetzt Dünenweg 12 in 68239 Seckenheim.

Helmut Goliewski, *13.04.1940 aus Bonschen, jetzt Rosenweg 16 in 33659 Bielefeld.

Erwin Goliewski, *15.04.1926 aus Bonschen, jetzt Altstadt 17 in 34212 Melsungen.

Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. begrüßt ihre neuen Mitglieder und Leser.

Roswitha Bergmann, geb. Schirrmann aus Sottrum, früher Langendorf.

Helga Zielske, geb. Schiffers aus Düsseldorf, früher Bonschen.

Ursula Renner, geb. Neumann aus Speichingen, früher Bonschen.

Helmut Goliewski, aus Bielefeld, früher Bonschen.

Erwin Goliewski, aus Melsungen, früher Bonschen.

Maria Streicher, geb. Goliewski aus Bielefeld, früher Bonschen.

Irmgard Helmig, geb. Goliewski aus Bielefeld, früher Bonschen.

Ruth Temme, geb. Goliewski aus Bielefeld, früher Bonschen.

Gerda Cordes, geb. Bass aus Meckenheim, früher Bartenstein, Am Anger 1.

Christian Witten, geb. Wittkowsky aus Troisdorf, früher Metgethen/Königsb..

Dorothea Nitz, geb. Capeller aus Hamburg, früher Langhanken.

Fritz Okunick, aus Deizisau.

Friedrich-Wilhelm Gallmeyer, aus Nienburg/Weser.

Ulrike Thurau, aus Berlin.

Brigitte Miersch, geb. Salamon aus Gifhorn, früher Bartenstein, Bergstraße 4.

Roswitha Bergmann, geb. Schirrmann aus Sottrum, früher Langendorf.

Eva Zitzmann, geb. Pohl aus Bielefeld, früher Domnau, Von Lüdinghausen Str. 8.

Hans Klötzing, aus Liederbach, früher Domnau, Adolf-Hitler-Str..

Karl-Heinz Horn, aus Neuss, früher Juditten.

Frank-Dieter Littwin, aus Leopoldshöhe, früher Bartenstin, Mockeraustraße.

Gerda Grlica, aus Onex Genf, früher Friedland.

Von folgenden Lesern ist das Heimatblatt „Unser Bartenstein“ mit dem Vermerk der Post: „Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht zu Ermitteln oder unbekannt verzogen“ zurückgekommen.

Ursula Grob Box 114, Mount Hope, ONLOR JWO Canada

Renate André-Fouet 20 Boulevard Geenelle 75015 Paris Frankreich

Leser, die Informationen von diesen Landsleuten haben, melden dies bitte den Familiennachrichten.

91 JAHRE

Hab Lob und Ehr´, hab Preis und Dank für
die bisher´ge Treue,
die du o Gott mir lebenslang bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib ich an:
der Herr hat Großes mir getan,
bis hierher mir geholfen.
(KGB 329,2)

Lieschen Stoldt

geb. Lemke
aus Pohiebels, Kreis Bartenstein

So Gott will, feiert Lieschen Stoldt,
Schanzenbergweg 13, 23560 Lübeck
am **14. März 2012** ihren **91. Geburtstag**.

Von Herzen gratulieren wir unserer Beidendorfer Dorfseniorin zu diesem hohen Jubeltag. Voller Dankbarkeit kann Lieschen aus den zahlreichen Begebenheiten ihres langen Lebens erzählen und dazu erfrischend lachen. Sie hat Freude an liebem Besuch und wird täglich behütet und umsorgt in der Familie ihres jüngsten Sohnes. Möge Gott seine schützende Hand über ihr neues Lebensjahr legen.

Ihre Söhne, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel sowie Verwandte, Nachbarn und Freunde gratulieren zu diesem Ehrentag und wünschen ihr viele freudige Momente unter Gottes reichem Segen.

**Liebe Heimatfreunde,
ein Spittehner sucht Landsleute aus Spittehnen.**

Bitte melden Sie sich bei unserer Schriftleiterin Ilse Markert – Tel. 07903 / 7248
E-Mail: Markert-Mainhardt@t-online.de

In unserer UB-Ausgabe März 2011 Seite 11 wurde nach der Familie Glag, früher Mackensenstrasse 12 in Bartenstein gesucht.

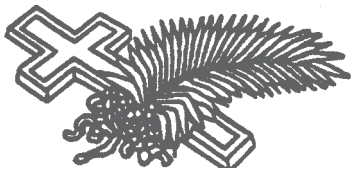
Bitte Verbindung aufnehmen mit Herrn Wolfgang Schützeck – Tel. 0451 / 85056.
Herr Schützeck kann Hinweise geben.

Familiennachrichten

Diamantene Hochzeit am 22. Dezember 2011
Eheleute Alfred und Gisela Lehmann
Rückblick – Heute

Alfred Lehmann, ein Bartensteiner aus der Königsberger Straße 34, begann seine Lehre bei Herrn Albert Schröder als Herrenfriseur in Bartenstein. Der Lehrmeister wurde zur Wehrmacht eingezogen. Danach wurde die Lehre im Damensalon bei Frau Schröder fortgesetzt.
Vorzeitig wurde die Gesellenprüfung abgelegt, denn auch er bekam die Einberufung zur Wehrmacht nach Russland. Zwei Jahre verblieb er dort. Sicher war es ein Glück, daß er für kurze Zeit nach Deutschland durfte, dann aber nach Frankreich. 1944-1948 mußte er das Leben in englischer Gefangenschaft verbringen.
1948 erfolgte die Entlassung nach Düsseldorf, wo seine Mutter inzwischen lebte.
1950 lernte er im Frühjahr seine Frau Gisela geb. Hunstock kennen. Sie stammt aus Thüringen.
1951 war die Hochzeit. Im Jahre 1957 wurde das Glück vollkommen, denn der Sohn Peter wurde geboren. Heute lebt Peter nicht weit entfernt von den Eltern.
An dieser Stelle gilt ihm ein großer Dank für die liebevolle Fürsorge den Eltern gegenüber.
So ist doch der inzwischen sehr beschwerliche Alltag besser zu ertragen.
Wir wünschen der Familie Lehmann alles Gute, vor allem Gesundheit.
Herzliche Grüße von der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein
an Familie Lehmann
im Seniorenstift in Düsseldorf
Grafenberger Allee 341 c
40235 Düsseldorf

Unsere Toten



Luise Liebich, geb. Labenski, *21.09.1922 aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, zuletzt Königsträßle 10 in 72766 Reutlingen ist am 03.11.2011 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwester Margarete Labenski.

Gerda Marose, geb. Werner, *18.05.1921 aus Bartenstein/Markt 3, zuletzt Bayernstraße 7 in 63619 Bad Orb ist am 8.1.2012 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Waltraud Bartsch.

Heinz Klein, *09.02.1924 aus Brämerhafen im Kreis Bartenstein, zuletzt Ofenskaul 7 in 52372 Kreuzau ist am 7.1.2012 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Waltraud Bartsch.

Walter Freudenreich, *19.03.1917 aus Bartenstein, zuletzt Linkenheim/Karlsruhe ist am 24.10.2010 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwester Dorothea Schlesinger.

Elfriede Schächterle, geb. Briese, *12.05.1925 aus Schippenbeil, zuletzt Drachenweg 38 in Freiburg/Breisgau ist am 07.06.2011 verstorben. Mitgeteilt durch den Neffen Friedhelm Briese.

Herta Teschner Ehefrau von dem am 28.5.2001 verstorbenen Fritz Teschner aus Bartenstein, zuletzt Mühlenstraße 16 in 33607 Bielefeld ist im Alter von 97 Jahren verstorben. Mitgeteilt von dem Sohn Wolfgang Teschner.

Elisabeth Böttcher, geb. Termer, *07.04.1915 aus Schippenbeil, zuletzt Hinsbleek 12 in 22391 Hamburg ist am 12.01.2012 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Elisabeth Schirrbach.

Elli Klöttschen,geb. Katzmann, *09.03.1930 aus Domnau, zuletzt Widdeshovener Str. 40 in 41569 Rommerskirchen ist am 15.07.2011 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwiegertochter.

**Christel Herrmann, ***04.12.1917 in Insterburg, aus Bartenstein, zuletzt Kleine Pfahlstr. 8 in 30161 Hannover ist am 29.01.2012 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwester Doris Herrmann.

Ida Schirrmann, geb. Schulz, *22.12.1917 aus Langendorf, zuletzt Oberviehlanderstr. 48 in 28259 Bremen ist am 14.07.2011 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Roswitha Bergmann.

Charlotte Schröder, geb. Budnik, *18.05.1915 aus Gallingen, zuletzt Theresienau 20 in 53227 Bonn ist am 28.01.2012 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwiegertochter Cäcilia Clasen.

Ruth Boettcher, geb. Passenheim, *11.02.1927 aus Bartenstein Gaswerkstr.2, zuletzt Schinkelstr. 20 in 25335 Elmshorn ist am 17.01.2012 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Waltraud Bartsch.

Heinz Gärber, aus Bartenstein, zuletzt Hachbergstraße 12 in 79379 Müllheim ist am 24.09.2011 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Peter Gärber

Vera Bieber, geb. Knäpler, *06.03.1922 aus Charlottenthal, zuletzt Steinmühle 4 in 36287 Breitenbach ist am 15.02.2012 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Elfriede Bieber.

Gertrud Philippsen, aus Bartenstein, zuletzt Fritz-Reuter-Str. 23 in 25358 Horst. Mitgeteilt durch Frau Ute Zülcke.

Johanne Löwe, aus Bartenstein, zuletzt Braunhaldestr. 7 in 72517 Sigmaringendorf ist am 09.12.2011 im 91.ten Lebensjahr verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Adelheid Nebe.

Hilde Zander, geb. Schokolowski, *25.01.1929 aus Langendorf, zuletzt Falkenburger Str.106 in 23795 Bad Segeberg ist am 12.12.2011 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Wohlert.

Lothar Kreuzer, aus Bartenstein, zuletzt Münnichstr. 73 a in 26133 Oldenburg/Oldb. ist am 26.07.2011 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Eva Huber.

Frida Sprung, , *02.07.1916 aus Bartenstein, zuletzt Robert-Koch- Str.17 in 44143 Dortmund ist im Oktober 2010 verstorben. Mitgeteilt durch Elfriede Graue.

Frieda Littwin, geb. Bräß, *18.12.1919 aus Bartenstein Mockeraustr., zuletzt Ellernkamp 7 in 33818 Leopoldshöhe ist am 13.12.2011 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Frank-Dieter Littwin.

Hubertus Gerlach, *14.08.1920 aus Klingenberg, zuletzt Erlanger Straße 34 in 40597 Düsseldorf – Benrath ist am 05.03.2012 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Christian Gerlach.

Eva-Maria Taube, *23.11.1927 aus Friedland, zuletzt Zu den Gärten 12 in 51647 Gummersbach ist am 22.02.2012 verstorben. Mitgeteilt durch den Neffen Christoph Wichmann.

In wieviel Not
hat doch der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet.

In liebem Gedenken bleibt uns unsere Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Charlotte Schröder
geb. Budnick
* 18.05.1915 in Gallingen
† 28.07.2011

Cilli Clasen
Gisela & Gunther Clasen
Ulrich & Jana Clasen
Renate, Wang-Ji & Sophie Seo
Klemesn & Anne Wnuk
Andreas Wnuk
Hella & Hans Kruschinski
Achim Budnick & Sabine Teuner

Anschrift: Cäcilia Clasen, Gallusstr. 37, 53227 Bonn

Familiennachrichten

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Dankbar für alle Liebe und Güte, die sie uns in ihrem Leben gegeben hat, nehmen wir Abschied von

Christel Herrmann

* 04.12.1917 † 29.12.2012
Insterburg/Ostpreußen Hannover

In stiller Trauer

Deine Schwester Doris Herrmann und Familie

In Liebe nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elisabeth Böttcher

geb. Termer
* 07.04.1915 in Schippenbeil/Ostpr.
† 12.01.2012 in Hamburg

In stiller Trauer

Klaus und Ilse Termer
Sven
Elisabeth und Hans-Dietrich Schirrbach

22889 Tangstedt, Cyclamenweg 1

Ruth Boettcher

geb. Passenheim
* 11.02.1927
Bartenstein, Gaswerkstr. 2

hat am 17.01.2012 diese Welt verlassen.

In stiller Trauer

Ralf
Eva
Sarah
Finn
sowie alle Angehörigen

Elmshorn, im Januar 2012, Schinkelstr. 20
Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familien- und Freundeskreis statt.

Reutlingen, den 3. November 2011

Nach einem langen, erfüllten Leben und kurzer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegemutter und Oma

Luise Liebich

geb. Labenski
* 21.09.1922 in Schippenbeil/Ostpr.
† 03.11.2011

In unseren Herzen lebst du weiter.

Volker und Angelika
mit Stephen, Tim und Katharina
Margarete Labenski

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Nach einem langen und erfüllten Leben hat Gott meinen lieben Mann, unseren Vater und Großvater in die Ewigkeit gerufen.

Hubertus Gerlach

Rechtsritter des Johanniterordens
* 14.08.1920 in Klingenberg/Ostpreußen
† 05.03.2012 in Düsseldorf

Brigitte Gerlach, geb. Armack
Sylvia und Dr. Albrecht von Stülpnagel
mit Jonathan und Donata
Annette und Dr. Rainer Jeschke
mit Dorothee, Matthias und Josua
Christian und Ursula Gerlach
mit Christine, Elisabeth und Johannes
Rüdiger und Silke Gerlach
mit Dorit, Steffen und Simon

40597 Düsseldorf-Benrath, Erlanger Straße 34

Nachruf für eine Domnauerin

In der Weihnachtsausgabe 2011 stellten wir sie mit ihren Erinnerungen vor : **Hiltrud Maria Masuch Webber**. Seit ihrer Kindheit ihrer Vaterstadt Domnau in Liebe verbunden, erzählte sie ihren amerikanischen Landsleuten von dieser fröhlichen Kindheit, den Schrecknissen der Flucht, der schweren Nachkriegszeit und dem tapferen Neubeginn in den USA.

Nun erfuhren wir von ihrem Ehemann James Webber, dass Hiltrud Masuch Webber nach einer schweren Krankheit gestorben ist. Möge sie in Frieden ruhen.

Die Schriftleitung

Veranstaltungshinweise

Willkommen zum Internationalen Trakehner Bundesturnier

„Der Tradition verbunden – die Zukunft im Blick“. So lautet der Slogan des Trakehner Verbandes und kaum irgendwo füllen sich diese Worte mehr mit Leben als auf dem alljährlichen internationalen Trakehner Bundesturnier in Hannover.

Am vierten Juli-Wochenende öffnet das traditionsreiche Reiterstadion, einst Heimat der weltberühmten und sportlich immens erfolgreichen Kavallerieriteitschule Hannover, seine Tore für die Trakehner. Unter Federführung des Vorsitzenden des Trakehner Zuchtbezirks Niedersachsen-Hannover, Jürgen Hanke, hat sich ein mittlerweile bestens eingespieltes Organisationsteam zusammengefunden, das nahezu das ganze Jahr daran arbeitet, den edlen Trakehner Pferden, ihren Besitzern, Züchtern und Reitern ein Wochenende lang eine exklusive Bühne für sportliche Leistungen zu bieten.
Und sie kommen von überall her, die heutigen Erben der ostpreußischen Edelzucht und ihre Menschen, die meist von ganzem Herzen zu ihren Pferden stehen und die, gefragt, warum sie einen Trakehner reiten, nie um Worte verlegen sind: Aus dem ganzen Bundesgebiet und den Nachbarländern reisen sie an, beim Trakehner Bundesturnier waren schon Reiter aus Litauen, Polen, Dänemark, den Niederlanden, Luxemburg, Belgien, Frankreich, der Schweiz und Österreich am Start. Und ganz gleich, ob Profi-Teams mit bombastischen Pferdetransportern anrollen oder Familien ihren Trakehner auf den Pferdeanhänger verladen und mit Kind und Kegel nach Hannover reisen – erst einmal in den Stallzelten angekommen, spüren alle schnell die Faszination der Zusammengehörigkeit der großen „Trakehner Familie“. Die Stimmung dieses Turniers, das ausschließlich den Trakehnern Pferden vorbehalten ist, ist etwas ganz besonderes. „Macher“ Jürgen Hanke sowie die sportliche Leiterin Gisela Gunia und das Arbeitsteam werden durch die Begeisterung der Besucher und Teilnehmer regelmäßig für Mühen und Stress im Vorfeld entschädigt.
So entspannt die Stimmung auf dem herrlichen Gelände mitten in der Großstadt ist, so spannend ist hier der Sport! Von den Prüfungen für die jüngsten Pferde, bei denen besonders die gekörten Hengste als künftige Väter im Fokus des Interesses stehen, über spannende Geländeritte, Mannschaftswettkämpfe und einige der Reiterjugend vorbehaltene Prüfungen, reicht das Wettkampfangebot im Springen und in der Dressur bis zu den schweren Klassen. Die Erben der ältesten und edelsten Reitpferderasse der Welt, die Erben Trakehnens, zeigen hier in vollem Glanz, warum sie in einer Welt, in der Superlative zunehmend auch die reitsportlichen Auswüchse bestimmen, ihren Fankreis haben. „Schönheit muss Leistung nicht im Wege stehen“ formuliert es ein Züchter – und das beweisen die vierbeinigen Akteure im Dressurviereck, im „Busch“ und im Parcours.
Überall trifft man an diesem Wochenende auf die doppelte Elchschaufel, die eines der bekanntesten „Markenzeichen“ der Welt sein dürfte: Wer genau hinschaut, erkennt das Brandzeichen auf dem linken Hinterschenkel eines jeden teilnehmenden Pferdes. Die doppelte Elchschaufel schmückt Hindernisse in Parcours, Schabracken, Abschwitzdecken, T-Shirts, Blusen und Jacken, Schmuck - und mitunter auch Regenschirme ...
Zu einem Trakehner-Fest tragen auch die Ansager am Mikrofon bei, die die Abstammungen der Pferde und die Verbindung mit ihren Zuchtstätten kompetent und für jedermann verständlich erläutern. Ein Höhepunkt ist in jedem Jahr der Auftritt der Allerjüngsten: die Fohlenauktion unter freiem Himmel, bei der ausgesuchte Fohlen des jeweiligen Jahrgangs an der Seite ihrer herrlichen Mütter ihren ersten großen Auftritt haben – und fast ausnahmslos ein neues Zuhause finden. Nicht wenige von ihnen treten zwei Jahre später zur großen Körung in Neumünster an, werden als Zuchtstuten prämiert oder kehren als Sportpferde in das Reiterstadion Hannover zurück. Der Samstagabend steht ganz im Zeichen der Fohlenauktion und lockt auch Zuschauer mit einer unnachahmlichen Mischung aus Nervenkitzel und Geselligkeit – wie die ganze Veranstaltung bei freiem Eintritt.

Die Trakehner Pferde sind das letzte lebendige Kulturgut einer vergangenen Epoche, einer untergegangenen Welt, die die heutigen Reiter und Pferdefreunde und auch die meisten Züchter nur noch vom Erzählen kennen. Der Mythos aber lebt, von den nächsten Generationen behutsam angepasst, sind die Nachkommen der Pferde aus Ostpreußen heute modern und sportlich und für die Zukunft gerüstet – und bleiben doch unverwechselbar Trakehner, die Pferde mit der einzigartigen Geschichte.
Haben Sie Fragen, dann wenden Sie sich bitte an
Herrn Jürgen Hanke – er wird sich über Ihren Anruf freuen.
Telefon 05151/12972 oder E-.Mail: hanke@hanke-hameln.de

Foto: Stefan Lafrentz

Foto: Jutta Bauernschmitt

Foto: Jutta Bauernschmitt

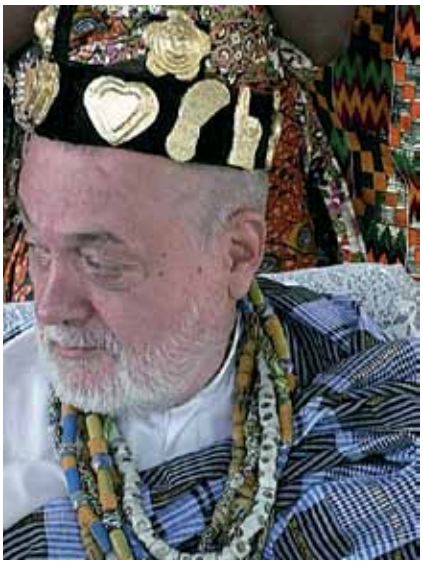
Von Bartenstein/Ostpr. nach Togo

P. Marian Schwark
Missionnaires du Verbe Divin
Tové Djigbé
B.P. 571
KPALIME, Togo

Tové Djigbé, den 21.1.2012
marianschwark@yahoo.fr

Sehr geehrte Leser (-innen) von „Unser Bartenstein“,

am 2.09.1948 wurde ich im Krankenhaus von Bartenstein geboren. Meine Familie wohnte in Groß Schwansfeld. Es scheint, dass schon die Großeltern (Karl Goldenberg) mütterlicherseits dort wohnten. (Meine Mutter hat mir erzählt, sie haben versucht zu fliehen und sind sogar bis Danzig gekommen. Aber Danzig brannte schon, und sie mussten zurück nach Groß Schwansfeld. Dann haben sie immer auf Transporte gewartet, die aber immer im Winter stattgefunden haben. Meine Tante hat 1947 mit dem letzten Transport Ostpreußen verlassen und viel Schlimmes, besonders auf dem Bahnhof von Bartenstein, erlebt. Ich vermute, meine Eltern hatten einfach Angst gehabt, nach Westen zu fliehen. Sie haben so gut wie nie Ostpreußen verlassen, und im Westen sind sie auch nicht gewesen. Meine Mutter hat mir erzählt, man kannte damals nur das Dorf, wo man lebte und die Kreisstadt, wohin man zum Einkaufen gegangen (bzw. mit dem Fahrrad gefahren) ist.) Meine Kindheitserinnerungen sind mir noch sehr lebendig. Unser Lieblingsspielplatz war das Gut der Familie von der Groeben, sowie der große Park mit seinen vielen Obstbäumen, in dem das Gut lag. In dem Garten gab es aber unzählige Bienenstöcke, und es erforderte größte Aufmerksamkeit beim Pflücken der Früchte, um nicht von den Bienen gestochen zu werden. In dem Gut waren für einige Zeit die Direktion und die Büros der LPG untergebracht. Es gab dort sogar eine Küche, die vorwiegend im Sommer für die Saisonarbeiter genutzt wurde.
Später stand das Gebäude für gut einige Jahre leer. Deshalb konnten wir durch eine versteckte Pforte hineingelangen. Wir liefen durch die Räume und bewunderten einige alte Schränke und andere Möbel, von denen heute nicht mehr die geringste Spur zu finden ist. Nur wenige Schritte vom Gut entfernt, ungefähr gegenüber der Schmiede, gab es einen Keller, in dem es sehr kalt war; auch in einem heißen Sommer. Hier lagerte man im Winter große Eisblöcke ein, die man mit Holzspänen abdeckte. In diesem Keller konnte man vor allem die Milch des ganzen Dorfes kühl aufbewahren, anstatt sie in die Molkerei transportieren zu müssen, welche sich nahe der Asphaltstraße in Richtung Rastenburg befand.
Ein weiterer Spielplatz war die sehr alte Dorfkirche. Sie war im Krieg zerstört worden. Erst 1970 wurde sie notdürftig repariert und von der katholischen Pfarrei Falkenau als Tochter-Kirche übernommen. Als sie noch nicht wieder für Gottesdienste genutzt wurde, diente sie uns für Versteckspiele. Während ich auf den Glockenturm stieg, schaute ich immer ängstlich auf das große Loch hinter dem Altar, das vielleicht von russischen Soldaten mit Hammerschlägen aufgebrochen war. Undeutlich konnte man eine Gruft mit Särgen erkennen, die zur Hälfte zerstört waren und wo man mumifizierte Leichen sah. Ich hatte immer Angst, dass eine dieser Toten aus ihrem Sarg steigt, um die Kirchentür abzuschließen. Ich muss gestehen, dass wir mit unseren Kinderspielen ein wenig zu der Zerstörung dieser schönen Kirche beigetragen haben. Was uns am meisten interessierte, waren kleine Teile von den Kirchenfenstern, die noch vorhanden waren. Das erlaubte uns, die Welt, die uns umgab, farbig zu sehen. Ein steinernes Standbild, in der Nähe des Ambo, das einen großen Herrn in beeindruckender Militäruniform zeigte, war das bevorzugte Ziel unserer Steinwürfe. Ich glaube, dass wir ihm die Nase gebrochen haben. Später, kurz bevor ich Priester wurde und als die Kirche restauriert war, habe ich zu meinem großen Erstaunen entdeckt, dass es die Statue von Friedrich von der Groeben war – einem großen Herrn, der an der Seite des polnischen Königs J. Sobieski im Jahr 1683 die Türken besiegte. Im Dienste der „Branderburger Flotte“ (des Großen Kurfürsten) ist dann ein Otto Friedrich von der Groeben (auch im Jahr 1683) sogar an der West-Küste Afrikas gelandet und hat dort „Groß-Friedrichsburg“ gegründet – heute „Princesstown“ in Ghana, das ich natürlich nicht versäumt habe zu besuchen.
Ich erinnere mich, dass sich der Friedhof des Dorfes, zur Linken der Kirche, noch in gutem Zustand befand. Sicher, auf den Gräbern fand man mehr Gras und Unkraut als Blumen, aber die Wege waren frei und man konnte zwischen den Gräbern herumspazieren und die Inschriften studieren. All das wurde von heut auf morgen verwüstet, und die Grabsteine wurden weggebracht.
Ich wuchs in einem bilingualen System auf: zu Hause sprach man Deutsch und auf der Straße Polnisch. Es war offiziell verboten, auf der Straße Deutsch zu sprechen, aber einige Deutsche, die in Groß Schwansfeld geblieben waren, ignorierten dieses Verbot. Ich persönlich habe nichts mehr von dem Hass verspürt, den die Deutschen in den ersten



P. Marian Schwark in der Tracht eines Ehrenhäuptlings.

Jahren nach dem Krieg erfahren mussten. Meine Eltern machten manchmal Anspielungen dazu. Aber das sichtbarste Ergebnis dieser Hetze war, dass meine großen Brüder und Schwestern nicht mehr die Schule besuchen konnten und praktisch Analphabeten geblieben sind. Sie waren schon in jungem Alter gezwungen, auf der LPG zu arbeiten, um mit für den Lebensunterhalt unserer großen Familie aufzukommen. Wir waren sehr arm, aber ich erinnere mich nicht, Hunger gelitten zu haben. Wenn ich mit meinen Freunden zusammen war und sie mir erzählten, dass ihre Eltern nach Polen gereist waren, so konnte ich das nicht verstehen. Auf meine Frage, wo denn Polen sei, nannten sie mir Namen wie Lublin, Kielce, Radom und andere. „Und wie heißt das Land, in dem wir wohnen?“ fragte ich. Sie sagten mir:
„Hier, das ist Preußen“.
1955 begann ich in Falkenau meine Grundschulzeit. Das bedeutete täglich einen Fußweg von 2 Km. Dort blieb ich für die ersten drei Jahre. Nach dem Unterricht gingen wir zur Kirche zum Katechismusunterricht, der uns auf die erste Hl. Kommunion vorbereitete. Eines Tages fragt mich meine Mutter: „Wo bleibst du so lange – nach der Schule?“ Ich antworte ihr: „Ich bin dabei, den Katechismus zu lernen.“ „Welchen Katechismus?“ fragt sie. „Du bist noch nicht einmal getauft, weil die Pastoren noch nicht zurückgekommen sind.“ Ich wusste nicht, dass meine Familie protestantisch war. Am nächsten Tag habe ich das dem Pfarrer der Gemeinde von Falkenau erzählt, welcher ein alter Priester aus dem Ermland war und fließend Deutsch sprach. Er kam, um mit meiner Mutter zu sprechen und – zwei Wochen vor meiner Erstkommunion wurde ich im August 1956 in der Kirche von Falkenau

getauft. Ich erinnere mich heute noch gut an meine Taufe und bin stolz darauf. Die vierte Klasse besuchte ich in Groß Schwansfeld, wo man im Gut der Familie von der Groeben eine Grundschule eröffnet hatte. Wegen anderer Arbeitsmöglichkeiten verließen wir 1960 Groß Schwansfeld und zogen nach Mamlack, einer kleinen LPG, etwa zwei km von Dietrichsdorf entfernt, wo ich 1962 meine Grundschulzeit beendete. Im selben Jahr bestand ich die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium von Bartenstein, wo ich im Internat lebte. (Das Internat gehörte zum Gymnasium und lag am Anger. Es könnte früher die Landwirtschhaftsschule gewesen sein. Durch ein Gässchen konnte man von dort gleich ins Gymnasium gehen.) Ich kam im Internat ohne jedes Gepäck an, ohne irgendetwas. Ich hatte nicht einmal das Geld, um den Bus von Dietrichsdorf nach Bartenstein zu bezahlen, weil meine Mutter noch nicht ihren bescheidenen Lohn bekommen hatte. Sie kam einige Tage später, um mir das Nötigste zu bringen, aber da es schon Winter geworden war, hat mir das Direktorium des Gymnasiums einen Mantel gekauft. Später, durch die Nachhilfe, die ich schwächeren Schülern gab, deren Eltern reiche Bauern in der Umgebung von Bartenstein waren, verdiente ich mehr als meine Mutter in der LPG von Mamlack. Später - wiederum wegen einer anderen Arbeitsstelle - zog meine Familie nach Gierkinen, an der Straße von Schippenbeil nach Gerdauen gelegen. Das war das letzte Dorf vor der Grenze, die den Süden Ostpreußens vom Norden trennt.

Als ich in der Abiturklasse war, wurde ich von der Geheimpolizei beobachtet, die wissen wollte, was ich nach meinem Abitur machen wollte. Sie müssen die sehr intensive Korrespondenz kontrolliert haben, die ich mit einem Steyler Pater, P. Josef Dominique, führte, welcher in dem „ Missionshaus Sankt Adalbert in Mehlsack“ lebte. Er war es, der mir regelmäßig Kopien von den Briefen der Missionare zukommen ließ. Sie haben zur Entdeckung meiner priesterlichen und missionarischen Berufung beigetragen. Als ich im Juni 1966 das Abitur bestanden hatte, schickte ich - um die Geheimpolizei zu täuschen - meine Dokumente an die „Ecole Supérieur d'Agriculture“ (Landwirtschafliche Hochschule) in Allenstein. Aber rechtzeitig vor dem Aufnahmeexamen habe ich die Papiere zurückgezogen und mich im Missionshaus St.Adalbert in Mehlsack vorgestellt. Dort begann ich am 8.09.1966 mein Noviziat.

Im Gymnasium hatte ich Französisch und Russisch gelernt. Meines Wissens gab es in meiner Region keine einzige Schule, die Deutsch als Unterrichtsfach anbot. Während meiner Studienzeit in Mehlsack hatte ich einmal die Möglichkeit, einige Priester, die aus Frankreich gekommen waren, auf ihrer Reise durch Polen zu begleiten. Es war das erste Mal, dass ich die Grenze von Ostpreußen überquerte. Angekommen im ersten Dorf von Masowien hatte ich den Eindruck, man befände sich in einem Freilichtmuseum, wie ich es von Hohenstein kannte.

Mein Weg zum Priestertum war lang und von Zweifeln begleitet. 1970 informierte ich meine Vorgesetzten, dass ich mich nicht mehr zum Priestertum berufen fühlte. Ich verließ das Große Seminar von Mehlsack und ging ins Dorf Gierkinen, wo meine Familie wohnte. Das war im Juni, und im August stellte ich mich der Eignungsprüfung für eine Zulassung zur Fakultät der romanischen Philologie an der Universität von Warschau. Ich bestand die Prüfung, und siehe da: ich war Student in Warschau. Ich hätte gern meine Studien beendet, aber ich musste sie nach zwei Jahren abbrechen; denn ich hatte ein Stipendium und wäre nach dem Diplom verpflichtet gewesen, für den Staat zu arbeiten, egal, welche Stelle man mir zugewiesen hätte. Und ich empfand schon eine Sehnsucht nach meiner ersten Berufung. Ich unterbrach also meine Studien der romanischen Philologie und bat meine Vorgesetzten um die Wiederaufnahme im Großen Seminar von Mehlsack. Da man mich nicht vom Seminar verwiesen hatte, nahmen sie mich wieder an. Am 22.Juni 1975 wurde ich von Kardinal Karol Wojtyla, dem späteren Papst Johannes Paul II und heute Seliggesprochenen, zum Priester geweiht. Ich hatte die Chance, ihm zweimal in meinem Leben wieder zu begegnen: das erste Mal – 1985 in Togo bei seinem offiziellen Besuch in diesem Land, und das zweite Mal 1991 im Hof seiner Sommerresidenz von Castel Gandolfo, wo mehrere Priester zu einer Konzelebration mit ihm eingeladen waren.

Ein Jahr vor der Priesterweihe haben wir die Möglichkeit, das Land zu wählen, in dem wir gerne als Missionar dienen würden. Man darf drei Länder vorschlagen. Meine erste Wahl war Togo. Meine zweite Wahl war Togo. Als drittes Land entschied ich mich für Japan. Ich erhielt meine Ernennung für Togo, und die Schwierigkeiten begannen. Mehrere Male war ich nach Frankreich eingeladen, aber wegen meiner deutschen Herkunft habe ich nie einen Pass bekommen. Im Antrag gab es zuerst die Frage nach der Nationalität und dann die Frage nach der Staatsbürgerschaft. Ich schrieb immer: Nationalität Deutsch – Staatsbürgerschaft Polnisch. Ein ums andere Mal wurde mir der Pass von den kommunistischen Autoritäten verweigert, die den Rest der Welt glauben machen wollten, dass es „in den Gebieten, die ins Mutterland zurückgekehrt sind“ keine Deutschen mehr gibt – ein Slogan, den sie gern wiederholten. Nach vielen Interventionen an höheren Stellen in Warschau erhielt ich endlich meinen Pass und konnte im September 1975 Polen verlassen und nach Togo aufbrechen.

Togo ist die allererste Mission unseres Ordens in Afrika. Unsere ersten Missionare kamen 1892 dort an und sind dort geblieben bis 1914, als mit dem ersten Weltkrieg das deutsche Protektorat in Togo zu Ende ging. Die Missionare unseres Ordens kamen 60 Jahre später zurück -1974 – auf die Bitte eines togoischen Bischofs im Norden des Landes. Einige Wochen nach meiner Ankunft gehe ich in ein Dorf, um die Messe zu halten. Ich sitze auf den Stufen der Kapelle und warte auf die ersten Gläubigen. Eine behinderte Frau, die in einem Rollstuhl sitzt, kommt zu mir und fragt: „Wo ist der zweite Koffer?“ „Aber welcher Koffer?“ frage ich, und sie antwortet: „Der mit den Medikamenten“. Ich war nur mit meinem Messkoffer gekommen und ich wusste nicht, dass mein Vorgänger Medikamente an die Kranken verteilte, bevor er die Hl. Messe las. Ich kehrte also mit leeren Händen zurück, ohne an diesem Tag die Messe gelesen zu haben. Mir wird eine traurige Wahrheit bewusst: die Leute benötigen dringender Medikamente als einen Priester. Ich frage mich, ob ich nicht nach Europa zurückkehren und Medizin studieren sollte. Ein schwieriges Problem war das Erlernen der lokalen Sprache. In diesem kleinen Land mit seinen 6 Millionen Einwohnern spricht man Französisch, aber auch 34 verschiedene lokale Sprachen. Meine erste lokale Sprache, die ich lernte, war das Bassar. Es ist eine Sprache mit verschiedenen Tonhöhen: hoch, mittel und tief. Wenn man sich in der Tonhöhe irrt, wird man von Leuten nicht verstanden oder sie verstehen genau das Gegenteil. Wie oft habe ich die Kinder und die Erwachsenen zum Lachen gebracht, indem ich ein Wort oder einen Satz im falschen Tonfall gesprochen habe. Mein erster Pfarrer, ein deutscher Mitbruder, der die Bassar Sprache theoretisch perfekt beherrschte, hat nie auch nur ein Wort in dieser Sprache in der Öffentlichkeit ge-

Das Dorf hütet seit mehr als 100 Jahren diese Fahne aus der deutschen Kolonialzeit.

sprochen, weil er sich nicht sicher war, den richtigen Tonfall zu treffen. Heute, im Alter von 63 Jahren bin ich dabei, meine vierte lokale Sprache zu lernen, das Ewe.
Wenn man in Togo Leute besucht, tauscht man eine ganze Reihe von Begrüßungen aus. Wenn man einen Mann begrüßt, wird man ihn fragen: „Wie geht es Deinen Frauen und den Kindern?“ Wenn man mir diese Frage stellte, antwortete ich immer: „Ich habe weder eine Frau noch Kinder. Ich bin Priester.“ Sie verstanden mich nicht und meinten: „ Du bist jung, Du wirst noch Deine Frau oder Deine Frauen finden.“ Für sie war es unvorstellbar, dass ein Mann ohne Frau leben könnte.
Als ich 1978 meinen ersten Urlaub nahm, kam auch mein Bischof nach Polen gereist. Wir schauten gemeinsam nach Schwestern aus, welche bereit wären, die sozialen Dienste in meiner Pfarrei im nördlichen Togo zu übernehmen. Der Erzbischof von Allenstein riet uns, zu den Schwestern der Hl. Katharina in Braunsberg zu gehen. Zur Feier der 400 Jahre seit ihrer Gründung stimmten sie der Eröffnung einer Missionsstation in Togo zu. 1983 kamen die ersten zwei Schwestern der Hl. Katharina in Togo an. Jedes Jahr kommt eine weitere Schwester zur Verstärkung hinzu. Sie nehmen auch die ersten togoischen Berufungen an. Heute sind es mehr als 30 togoische Schwestern, betreut von vier missionarischen Schwestern, die aus Braunsberg gekommen sind. Die ersten togoischen Schwestern sind als Missionarinnen nach Benin, Kamerun und den Philippinen gegangen.
1999 erhielt ich einen Anruf aus Georgsmarienhütte. Frau Dorothea Regenbrecht, die nach 40 Jahren schulischer Tätigkeit in den Ruhestand tritt, würde gerne nach Togo kommen, um den Schwestern der Hl. Katharina Deutschunterricht zu geben. Sie kommt ursprünglich aus Peterswalde, Kreis Braunsberg. Ich empfing sie und ihren Mann am Flughafen von Lomé. Zunächst blieb sie für einige Zeit bei den Schwestern, zog aber später nach Lomé, wo sie Deutschunterricht erteilte, selbst an der germanistischen Fakultät der Universität von Lomé. Wir arbeiten zusammen. Ich lebte schon seit 1994 in Lomé, da die Bischöfe von Togo mir die Verantwortung für das nationale Generalsekretariat der Caritas Togo übertragen haben. Unsere Zusammenarbeit zeigt Früchte: in zehn Jahren haben wir 15 Schulen mit je drei Klassenräumen und einem Lehrerzimmer gebaut. Die sechzehnte Schule ist im Bau. Eine große Anzahl von Schülern und Studenten haben bis zum Ende ihrer Studien schulische Unterstützung von Frau Regenbrecht erhalten. Jetzt lebt sie wieder in Deutschland, um in der Nähe ihrer kranken Schwester zu sein; kommt aber jedes Jahr einmal nach Togo.
Ich habe schon viel geschrieben. Im Laufe der 36 Jahre, die ich in Togo verbracht habe, hat mich der Herr mit seiner Gnade unterstützt und mir erlaubt, vieles für die Bevölkerung von Togo zu tun; sehr in Verbundenheit mit Deutschland. Wie oft habe ich die Togoer sagen hören: „Unser Mund spricht Französisch, aber unser Herz schlägt Deutsch.“ Ein frohes Osterfest allen Lesern von „Unser Bartenstein“. Gott segne Sie und bewahre Sie in guter Gesundheit.

P.Marian Schwark
Steyler Missionar in Togo

Die neue Grundschule in Hanyigba Duga, eingeweiht 2010.

Osterspaziergang

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche,
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick,
Im Tale grünet Hoffnungsglück;
Der alte Winter, in seiner Schwäche,
Zog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, fliehend, nur
Ohnmächtige Schauer körnigen Eises
In Streifen über die grünende Flur.

Aber die Sonne duldet kein Weißes,
Überall regt sich Bildung und Streben,
Alles will sie mit Farben beleben;
Doch an Blumen fehlts im Revier,
Sie nimmt geputzte Menschen dafür.

Kehre dich um, von diesen Höhen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohlen finstren Tor
Dringt ein buntes Gewimmel hervor.
Jeder sonnt sich heut so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden,
Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
Aus der Straßen quetschender Enge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Sind sie alle ans Licht gebracht.

Sieh nur sieh! wie behend sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerschlägt,
Wie der Fluß in Breit und Länge
So manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinken überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.

Selbst von des Berges fernen Pfaden
Blinken uns farbige Kleider an.
Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!

Johann Wolfgang von Goethe

Geburtstag der Jugendtanzgruppe SAGA in Bartenstein/Ostpreußen - Jahre voller Schwung.

Sie ist das Aushängeschild der Gesellschaft der deutschen Minderheit in der Stadt und im Kreis Bartenstein; sie repräsentiert die deutsche Minderheit im Ermland und Masuren auf Veranstaltungen in Polen und im Ausland. Sie ist eine Bereicherung für die Stadt Bartenstein. Am 29. Oktober 2011 feierte sie ihr 15-jähriges Bestehen.
Das Engagement in einer Gruppe fördert den Zusammenhalt, Tanzen ist ein gesunder Sport, und Spaß macht es auch. Wenn man die Tanzgruppe SAGA beim Auftritt erlebt, ist es spürbar, wie der Funke auf das Publikum überspringt. Großen Beifall fand auch der Auftritt beim Kulturfestival in Breslau und beim deutschen Tag in Zoppot im Juli 2011.
Dorota Nieweglowska war von Anfang an dabei. Zuerst als Tänzerin und jetzt als Trainerin der Gruppe. Es ist ihr eine Freude, so viele junge Tänzer betreuen zu dürfen. Gern wäre sie selbst noch beim Tanzen auf der Bühne.
Danuta Niedweglowska, die Mutter von Dorota, und sie geben ein gutes Team, denn das zeigt sich auch beim Können der Tanzgruppe.
Die gemeinsamen Ideen, verbunden mit großem Fleiß, geben der gesamten Gruppe den lobenswerten Erfolg.
Glückwünsche und weiterhin alles Gute wünscht die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein.

Hilfe in der alten Heimat

Auch wenn sie selber von ihren Aktivitäten nicht viel berichten, sollen hier drei Männer vorgestellt werden, denen viele Menschen Dank schulden, die in immer neuer Weise von ihnen Hilfe erfahren. Die drei kommen aus dem Kreis Bartenstein und erweisen den Menschen, die heute dort wohnen, mit ihrer Unterstützung die Treue über Staatsgrenzen hinweg.

Kurt Rühe und Rudolf Scheffler

Kurt Rühe und Rudolf Scheffler, beide in Domnau geboren, bauen an der „Brücke nach Domnau“. Rudolf Scheffler begann damit 1992, Kurt Rühe schloss sich ihm 1999 an. In Ostholstein und Lübeck sammeln sie das, was in der Kreisstadt und den hundert Dörfern der Region um Bartenstein dringend gebraucht wird: Wäsche und Kleidung, Schuhe, Spielsachen, Pflegebetten, Gehhilfen, sogar einen Mähdrescher, ein Feuerwehrauto, eine Feldbäckerei (aus Beständen der Bundeswehr), eine Kuh, ein Ultraschallgerät und einen Inkubator, Computer und Geld zur Sanierung des Kirchendaches. Vier bis fünf Mal im Jahr bringen sie Hilfsgüter nach Bartenstein: Das Krankenhaus dort erhielt Krankenhausbetten, eine Massageliege, Gehhilfen, Rollatoren und Rollstühle. Familien, die beim Brand des Hauses alles verloren hatten, bekamen Matratzen, Betten, Wäsche, Kleidung und Hausrat. Für die Pflegeheime konnte die Bartensteiner Sozialstation Pflegebetten, Rollatoren und Toilettenstühle in Empfang nehmen. Inzwischen sind die beiden und ihr Projekt so bekannt, dass sie keine Werbung mehr zu machen brauchen: Sie erhalten Spenden und Güter, auch aus Haushaltsauflösungen. Als Transportmittel dient bei mehr als fünfzig Fahrten in den 870 Kilometer entfernten Kreis Bartenstein ein Lkw der Gemeinde Ratekau, für Verpflegung und Unterkunft kommen die beiden „Brückenbauer“ selber auf. Bis 1999 konnten sie ihre dort dringend gebrauchten Hilfsgüter auch in den russischen Teil des Kreises bringen. Dann mussten sie vor den willkürlich aufgetürmten Hürden der Bürokratie kapitulieren. Nun beliefern sie vor allem die Sozialstation der Gemeinde Bartenstein, von der aus die Güter an die bedürftigen Familien und Einzelpersonen verteilt werden.

Brot aus der Feldbäckerei

Rudolf Scheffler und Helmut Hansen beim Beladen

Wir verweisen zur Ergänzung dieses Berichts auf den Artikel in „Unser Bartenstein“ 1 / 2008, in dem Rudolf Scheffler ausführlich über die „Brücke nach Domnau“ und ihre vielfältigen und ergiebigen Aktionen Auskunft gibt, auch auf den Bericht über ihre 50. Fahrt in UB 3 / 2009.

Die beiden unermüdlichen Helfer, beide über siebzig, wollen weiter wirken, so lange ihre Kräfte das zulassen, und solange der LKW noch fahrtüchtig ist.

Kurt Rühe, Geroldring 30, 23626 Ratekau, Tel.: 04504-3451, kurtruehe@online.de
Rudolf Scheffler, Tannenbergstr. 57, 23689 Pansdorf, Tel.: 04504-1554

Helmut Breuer

Helmut Breuer wurde vor achtzig Jahren in Sonnenburg Kreis Bartenstein geboren. Geschäftskontakte zu polnischen Werften brachten den damaligen Inhaber der Peterswerft in Wewelsfleth immer wieder nach Ostpreußen. Vor allem aber war es die innere Verbundenheit mit seiner ostpreußischen Heimat, die sein soziales Engagement bestimmte. Mit anderen Aktiven aus dem Lions Club Glückstadt gründete er die „Hilfe für die deutsche Minderheit in Bartenstein“. Seit 2006 hat er eine Vielzahl von Hilfstransporten nach Bartenstein begleitet. Mindestens einmal im Jahr bringen ein bis zwei große LKW‘s Kleidung, Büromaterial und -geräte, Farben, Schulmöbel, Krankenhausbetten, Medikamente, Pflegemittel und vieles mehr im Wert von bisher über 200.000 € nach Bartenstein, wo die Mitglieder der deutschen Minderheit und die Mitarbeiter der So-

Dem Krankenhaus Bartenstein brachten 2010 die Mitglieder des Lions Club Glückstadt wieder Betten. (von links nach rechts) Vize-Direktor Chefarzt der Chirurgie Slawomir Wójcik, Józef Stapel und Jadwiga Piluk von der Dt. Minderheit, Manfred Bielefeld, Lions Club Glückstadt, Ewa Pyszniak, Vorsitzende der Dt. Minderheit, Helmut Breuer, Lions Club Glückstadt, Jolanta Bejnar, Vize-Direktorin der Krankenpflege und Mariusz Szubert, Direktor des Krankenhauses.

zialstation die Verteilung an die vielen ihnen bekannten Bedürftigen besorgen. Auch die evangelische Gemeinde Rastenburg, die auch Bartenstein betreut, wird bedacht.
Erwähnt werden sollen auch die jährlichen finanziellen Zuwendungen, so zum Beispiel für die Operation des kleinen Julek, und die Weihnachtspäckchen. Zwei kinderreiche Familien in großer Not erhielten wieder große Pakete und finanzielle Hilfe in Form von Gutscheinen.
Helmut Breuer, Uhrendorf 4,
25573 Beidenfleth,
Tel: 04829-901983,
info@bmc-breuer.de

Diese hilfreichen Menschen erfahren Dank von denen, denen ihre Hilfe zuteil wird. Eine offizielle Anerkennung und einem öffentlichen Dank von den durch ihre Spenden entlasteten Behörden erwarten sie nicht.
In „Unser Bartenstein“ haben wir immer wieder ihr vorbildliches Handeln dokumentiert und tun es hier wieder, verbunden mit unserem Dank für so viele Akte der Nächstenliebe, geleistet in unserer ostpreußischen Heimat.

Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein

Bei der Übergabe der Weihnachgtsgeschenke an eine kinderreiche Familie in Lapkeim. Der Vater Ladosz Malgorzata hat nur während der Saison Arbeit im Straßenbau und verdingt sich als Gelegenheitsarbeiter. In einem alten Haus bewohnt die Familie ein Zimmer mit Küche. Die beiden ältesten Kinder gehen aufs Gymnasium und hoffen auf eine bessere Zukunft. Der Lions Club Glückstadt trug auch bei zum Ausbau eines Zimmers im Dachstock und sorgte für Dachfenster, Bodenbelag, Bau- und Isoliermaterial usw. Nun haben die Jungens der Familie einen Raum für sich. (Zugang einstweilen von außen, über eine Leiter - im Winter!)

Schippenbeil

Grüße aus der Heimat

Schippenbeil im Winter

Diese Bilder nahm für uns Herr Borowski auf und Jadwiga Piluk sandte sie uns zu.

... von der Alle aus gesehen (ehem. Vorstadt)

Allebogen von der neuen Brücke aus gesehen

Impressum

Herausgeber
„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.

Internet: www.hkg-bartenstein.de

1. Vorsitzender:
Christian von der Groeben,
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

2. Vorsitzender und Kassenwart:
Hans-Gerhard Steinke, Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0172) 9031061
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,
Nr. 176773900, BLZ 25190001,
Hannoversche Volksbank e.G., Hannover

Für Auslandsüberweisungen:
IBAN DE78251900010176773900
S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H

Schriftleitung:
Ilse Markert,
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248, Fax (07903) 941499
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

Rosemarie Krieger,
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (07931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

Familiennachrichten
In UB 2/2012 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Juni 2012 bis 30. September 2012 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Juni 2012** eingegangen sein.
Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden. Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.
An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte künftig an:
Wolfgang Schützeck,
Lindenstr. 50 a, 23558 Lübeck,
Tel. (0451) 85056, Fax (0451) 81974,
E-Mail: w.u.j.schuetzeck@t-online.de

Versand
Walter Tiedtke, Eversand 15, 28259 Bremen,
Tel. (0421) 571347, Fax (0421) 51704157
E-Mail: WalterTiedtke@online.de

Patenbetreuer
31582 Nienburg

Stadt Nienburg: Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

Landkreis Nienburg:
Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-169
Telefax (05021) 967-429

74575 Schrozberg/Wtt.
OT Bartenstein: Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552.

Layout, Druck, Versand:
StutzMedia**Service**,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2012-010 – **Auflage:** 3.000

Redaktionsschluss für die Mitte Juli 2012 erscheinende Ausgabe UB 2/2012 ist am **15. Juni 2012.**

Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.

Allebogen hinter dem Gebäude des Friedhofs

1972 – 2012 40 Jahre Reisen in die Heimat

Erlebnis- und Studienreisen mit Bus, Bahn, Flug und Schiff

Pommern - Schlesien - West- und Ostpreußen - Memelland

Direkte Zugverbindung Berlin - Königsberg - Berlin

Zu allen Reisen die günstigen RIT-Bahnfahrkarten von allen DB-Bahnhöfen zu Ihrem Zustieg

Wir organisieren Bus- und Flugreisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreisgemeinschaften nach Ihren Wünschen ab 25 Personen oder für Gruppen ab 5 Pers. mit Bahn, Flug, Fähre.

Fordern Sie bitte ein kostenloses Angebot an!

40 Jahre Ostreisen - Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen
Rübezahlstr. 7 58455 Witten
Internet: www.greifreisen.de

A. Manthey GmbH
Tel. 02302 2 40 44 Fax 2 50 50
E-Mail: manthey@greifreisen.de

Jetzt 4 Wochen kostenlos testen!
(4 Ausgaben)

GARANTIERT OHNE WEITERE ABOVERPFLICHTUNG

Als Dank für Ihr Interesse
schenken wir Ihnen diese einzigartige Sammlung von Lebensgeschichten bedeutender Preußen.

Kritisch, konstruktiv – Klartext für Deutschland

Jede Woche schwarz auf weiß.

Gleich unter: 040/41 40 08 42
oder per Fax 040/41 40 08 51 anfordern.

www.preussische-allgemeine.de · vertrieb@preussische-allgemeine.de